

**„Die Menschen, denen wir eine Stütze sind,
die geben uns den Halt im Leben“**

Marie von Ebner-Eschenbach

Liebe Leserinnen und Leser,

im Jahr 2019 haben wir die Grundlage für eine bedeutsame Weiterentwicklung unseres Frauenhauses, bzw. unseres kleinen Trägervereins gelegt. Nach unseren Erfahrungen mussten wir in den letzten Jahren viel zu viele misshandelte Frauen abweisen, weil unser Haus voll belegt war. Viele abgewiesene Frauen müssen dann ihr Martyrium mangels Alternativen weiter erdulden.

Mit den Richtlinien des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales - angekündigt 2018 – wurde eine Förderung zusätzlicher Frauenhausplätze, sowie die Erhöhung des Personalschlüssels in Aussicht gestellt. Damit waren wir als Verein gefordert uns mit einem solchen Vorhaben auseinander zu setzen. Das Staatsministerium stellte zwar eine großzügige Förderung für Umbau und entsprechende Personalausstattung in Aussicht. Auch die Stadt Kempten und der Landkreis Oberallgäu signalisierten die Bereitschaft zur Unterstützung. Dennoch bleibt für uns als Trägerverein eine große finanzielle Verantwortung, denn unsere finanzielle Eigenbeteiligung vergrößert sich auch erheblich. Nach Abwägung aller Seiten haben wir uns dennoch entschlossen, den Schritt zu gehen und zwei weitere Frauenhausplätze zu schaffen. Zusätzlich haben wir, entsprechend dem vom Ministerium vorgegebenen Betreuungsschlüssel, unsere Mitarbeiterinnenkapazität durch eine Neueinstellung und Stundenerhöhungen angepasst.

Dank des glücklichen Umstandes, dass im Nachbarhaus eine Wohnung frei wurde und der Geduld und Unterstützung unseres Vermieters, der Stadt und unserer Gebäudeverwaltung bei der BSG, können wir nun nach einem Umbau das Frauenhaus voraussichtlich im 2. Quartal 2020 erweitern. Damit stehen uns dann sieben Zimmer für die Aufnahme misshandelter Frauen mit oder ohne Kinder zur Verfügung.

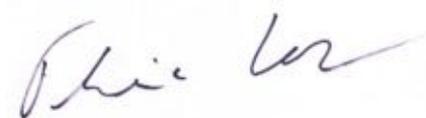
Ich bedanke mich ganz herzlich beim Land Bayern, der Stadt Kempten und dem Landkreis Oberallgäu. Mit Ihnen stehen verlässliche PartnerInnen an unserer Seite, die den finanziellen Bedarf zu einem großen Teil abdecken.

Mein großer Dank gilt auch Ihnen liebe Spenderinnen und Spendern, die Sie unsere Arbeit mit ihrem Vertrauen begleiten. Wir hoffen auch weiterhin auf Sie, besonders angesichts der neuen Herausforderungen.

Erwähnen möchte ich an dieser Stelle auch unsere NetzwerkpartnerInnen, wie Gleichstellungsstellen, Polizei, Gerichte, Beratungsstellen, Jugendämter und viele mehr, die unsere Arbeit in unterschiedlichster Weise unterstützen.

An dieser Stelle gilt mein Dank und meine Anerkennung unseren hauptamtlichen Mitarbeiterinnen, die sich Tag für Tag dieser anspruchsvollen Aufgabe mit Engagement und Empathie stellen und die viele Stunden mit der Antragstellung für unsere Veränderung verbracht haben. Ohne unsere ehrenamtlichen Vereinsfrauen mit ihren vielen Bereitschafts- und Einsatzstunden wäre unser Frauenhaus nicht denkbar. Auch Euch sage ich ein großes Dankeschön.

Lassen Sie uns weiterhin gemeinsam einen sicheren Schutz für misshandelte Frauen und Kinder bieten, damit diese eine Chance auf ein selbstbestimmtes, gewaltfreies Leben haben.



Theresia Wildegger

Vorsitzende des Vereins Frauen helfen Frauen e.V.

Inhalt

	Seite
Das Frauenhaus im Überblick	3
Die Arbeit des Frauenhauses in Zahlen	19
One Billion Rising	24
Femizid – Mord an einer Frau, weil sie eine Frau ist	25
Aktionen rund um den 25.11.2019	26
#sexistunbezahlbar	
Vortrag und Film mit der ungarischen Journalistin Veronika Munk	27
Vortrag von Manfred Paulus, 1. Hauptkommissar a.D. über sein neues Buch: „Menschenhandel und Sexsklaverei entlang der Donau“	29
KIM – Kemptener Interventionsmodell	31
Pressespiegel	38

DAS FRAUENHAUS IM ÜBERBLICK 2019

Zur Situation im Frauenhaus Kempten

Rahmenbedingungen

Unser kleines Frauenhaus Kempten bietet seit über 30 Jahren in fünf Schlafzimmern 5 bis 6 Frauen und ihren Kindern Schutz vor Partnergewalt, vorübergehend sicheren Wohnraum, Unterstützung und Beratung. Die Sicherheitsmaßnahmen umfassen dabei die anonyme Adresse, Sicherheitsregeln, die Umzäunung des Geländes, die Sicherheitsberatung durch die Polizei und engen Kontakt zur Polizeidienststelle.

Das Frauenhaus hat Wohngemeinschaftscharakter: Die Frauen bewohnen auf zwei Etagen allein oder mit ihren Kindern in der Regel ein Schlafzimmer. Singles müssen bei Bedarf ein Zimmer auch teilen. Pro Stockwerk gibt es ein Bad und Toiletten. Küche, Wohnzimmer und alle anderen Räumlichkeiten werden geteilt. Des Weiteren gibt es im Dachgeschoss einen großen Kinderbereich und im Keller Haushaltsräume. Im großen umzäunten Garten stehen viele Spielgeräte für die Kinder und Sitzmöglichkeiten bereit. Das tägliche Zusammenleben wird selbstständig gestaltet und in wöchentlichen, verbindlichen Haustreffen organisiert.

Belegung und Aufenthaltsdauer

2019 haben nur 15 Frauen im Frauenhaus gewohnt. Das ist die niedrigste Zahl, die wir bisher in unserem Frauenhaus verzeichnet haben (im Vergleich zum Vorjahr 22 Frauen). Die Übernachtungszahlen waren mit 1582 Übernachtungen nicht mehr so hoch wie im Vorjahr (1697 Übernachtungen). Die Belegung war mit 87 % dennoch recht hoch (2018 eine Belegung von 93 %.)

Dabei handelte es sich um 4 Kurzaufenthalte bis zu zwei Wochen, 2 Aufenthalte bis zu 6 Wochen und 2 Aufenthalte bis zu 3 Monate. 3 Frauen waren bis zu 6 Monate im Frauenhaus und 3 Frauen waren gezwungen länger als 6 Monate im Frauenhaus zu bleiben. Zum Jahreswechsel hatten wir 4 Frauen im Haus, von denen 2 bereits seit einem halben Jahr auf eine Wohnung warten.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Frauen lag dadurch bei 122 Tagen (2018 waren es 77 Tage, 2017 waren es noch 46 Tage).

Diese extreme Steigerung der Aufenthaltsdauer hängt in hohem Maße mit der weiter steigenden Wohnungsnot zusammen. Es spielten auch weitere Faktoren eine Rolle. Nur eine Frau ohne eine Absicherung zurück in die gewaltgeprägte Beziehung. Alle anderen Frauen haben eine andere Lösung gesucht. Mehrere Frauen waren hochgefährdet und es kam auch während des Frauenhausaufenthaltes immer wieder zu Übergriffen. Bei einem Täter kam es durch eine Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe. Bedrohungssituationen führen dazu, dass Frauen erst nach Abklärung der Gefährdung nach einer eigenen Wohnung suchen. Die Wohnungssuche wird grundsätzlich immer mühsamer und letztendlich hatten wir 3 Frauen, die ein ganzes Jahr ausharren mussten, bis sie eine Wohnung finden konnten. Damit waren wir als ein Frauenhaus mit 5 Plätzen schnell blockiert und hatten nur noch zwei Plätze, wo ein größerer Turn-Over stattfinden konnte.

Die Belegung der Kinder lag bei 89 %. Der Aufenthalt einer Familie mit fünf Kindern führte dazu, dass wir dieser Familie 2 Schlafzimmer anbieten mussten, da es nicht zumutbar gewesen wäre, dass 6 Personen sich ein Zimmer teilen müssen. Dies hatte über Wochen zur Folge, dass ein Zimmer für eine mögliche Neuaufnahme nicht mehr zur Verfügung stand.

Wohin nach dem Frauenhaus?

Von den 11 Frauen, die 2019 ausgezogen sind, haben nur 4 Frauen (36 %) eine neue Wohnung gefunden. Eine Frau (9%) hat die Zuweisung der Ehwohnung über das Gericht nach dem Gewaltschutzgesetz beantragt. Drei Frauen kehrten in die Ehwohnung zurück, nachdem der Gewalttäter (in einem Fall die Täterin) diese verlassen hatte. Je eine weitere Frau ging zu Freunden und in eine andere Einrichtung. Eine Frau ist ohne weitere Absicherungen, wie z.B. gemeinsame Beratungsgespräche, in die gewaltgeprägte Beziehung zurückgekehrt. Vier Frauen waren über den Jahreswechsel noch im Haus.

Der Mangel an bezahlbarem Wohnraum beeinflusst unsere Arbeit immer mehr. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer hat sich seit 2017 fast verdreifacht.

Für die Frauen ist es sehr belastend, wenn sie nach der Entscheidung zu einer endgültigen Trennung keine Perspektive entwickeln können. Von einer Wohnung hängt ab, wie es mit den Kindern weitergeht, mit Schulen und Kindergärten (wobei auch Kindergartenplätze während des Jahres kaum zu bekommen sind). Ohne geregelte Kinderbetreuung ist es unmöglich in Richtung einer Verselbstständigung der Frauen zu planen oder umzusetzen und z.B. Integrationskurse, Fort- und Weiterbildungen oder Arbeit zu suchen. Das Leben im Frauenhaus wird bei längeren Aufenthalten zunehmend als einschränkend erlebt. Sozialkontakte nach Außen werden nur bedingt aufgebaut, da z.B. kein Besuch hier im Haus möglich ist oder Kinder immer mitgenommen werden müssen zu Terminen, Verabredungen oder auch nur zum wöchentlichen Einkauf, wenn gerade keine Betreuung im Haus möglich ist. Gerade Frauen mit Migrationshintergrund, die eine Anerkennung auf einen Aufenthalt bekommen haben und die endlich ein selbstbestimmtes Leben anpacken wollen, werden zunehmend entmutigt, wenn sie über viele Monate keinen eigenen Wohnraum in Aussicht gestellt bekommen. Sie beginnen an ihren Fähigkeiten zu zweifeln und sehen, dass sich die Vorhersagen ihrer Männer bewahrheiten, dass sie es ohne ihn nicht schaffen können.

Die Verursacher von Gewalt

Fast alle Frauen, die 2019 im Frauenhaus Kempten Schutz und Unterstützung gesucht haben, sind wegen ihrer Ehemänner (73 %) oder ihrer Lebensgefährten (20 %) zu uns gekommen. Bei einigen Frauen mit Migrationshintergrund hatten weitere Familienmitglieder einen aktiven Anteil an der Unterdrückung / Kontrolle der Frau übernommen. Eine Frau hatte ihre erwachsene Tochter in einer Notlage bei sich aufgenommen und war dann vor deren Gewalt geflüchtet.

Altersstruktur

Eine Frau war unter 20 Jahre alt, zwei Frauen waren im Altersspektrum zwischen 21 und 30 Jahren. Weitere fünf Frauen waren zwischen 31 und 40 Jahren (33 %), vier Frauen zwischen 41 und 50 Jahren (27 %) und zwei weitere Frauen waren zwischen 51 und 60 Jahren (13 %). Eine Frau war über 60 Jahre alt.

Wie schon oft lag der Altersschwerpunkt in der Gruppe der 31 bis 40-jährigen.

Frauen und Mütter

Sechs Frauen kamen ohne Kinder und neun Frauen mit Kindern zu uns. Davon hatten fünf Frauen ein Kind, zwei Frauen zwei Kinder und eine Mutter brachte drei Kinder mit. Eine Frau hatte fünf Kinder, die die ersten Monate mit ihr im Frauenhaus gewohnt haben. Es kam dann zu einer Vereinbarung vor dem Familiengericht, nach der die älteren Söhne und die älteste Tochter zum Vater und dessen Großfamilie zurückkehrten.

Insgesamt haben 17 Kinder im Frauenhaus gewohnt (2018: 32). Die Belegung lag mit 89 % im Kinderbereich recht hoch, da es immer wieder um sehr lange Aufenthalte ging.

Wohnsitz der Frauen und Kinder vor dem Frauenhausaufenthalt

Aus der Stadt Kempten sind fünf Frauen und sechs Kinder und aus dem Landkreis Oberallgäu ebenfalls fünf Frauen und sechs Kinder zu uns ins Frauenhaus gekommen. Aus umliegenden Kommunen ist eine weitere Frau mit einem Kind und aus der weiteren bayerischen Umgebung sind drei Frauen mit vier Kindern zu uns gekommen. Eine Frau ohne Kinder war von außerhalb Bayerns. Sie war nach einer Gewalttat während eines Ferienaufenthaltes von der Polizei an uns vermittelt worden.

Die Frauen, die wir von entfernten Kommunen aufgenommen haben, hatten Verwandte hier in Kempten und Umgebung oder andere enge Bezugspunkte. Aus unserer Sicht ergab dies einen sinnvollen Aufnahmegrund, da davon auszugehen war, dass die Frauen nach dem Auszug aus dem Frauenhaus hier auch Unterstützung erwarten konnten.

Migrationshintergrund, Aufenthaltstage und Verständigung

Sieben Frauen hatten die deutsche Staatsangehörigkeit und acht Frauen eine andere (Syrien, Türkei, Italien, Frankreich, Afghanistan, Vietnam, Ukraine, Kenia). Insgesamt hatten fünf Frauen keinen Migrationshintergrund (33%) und zehn Frauen (67%) waren selbst oder ihre Eltern aus einem anderen Land nach Deutschland zugezogen.

Fünf Frauen ohne Migrationshintergrund sind insgesamt 238 Tage (durchschnittliche Aufenthaltsdauer: 48 Tage) im Frauenhaus geblieben und zehn Frauen mit Migrationshintergrund insgesamt 1344 Tage (durchschnittliche Aufenthaltsdauer: 134 Tage). Damit hat sich unsere Erfahrung wieder bestätigt, dass es für Frauen mit Migrationshintergrund deutlich schwieriger ist, bezahlbaren Wohnraum zu finden.

Häusliche Gewalt kommt in allen Kulturen und Bevölkerungsgruppen vor. Dennoch ist unsere bisherige Erfahrung, dass es i.d.R. für Frauen ohne Migrationshintergrund einfacher ist, alternative Lösungen zu einem langen Frauenhausaufenthalt zu finden bzw., dass es für Frauen mit Migrationshintergrund vergleichsweise viel schwieriger ist, die Planung eines selbstständigen Lebens zu bewältigen. Die Trennung und der Aufenthalt im Frauenhaus bedeuten immer wieder, dass spezielle migrationsbedingte Problemstellungen und notwendige Integrationsleistungen bewältigt werden müssen. Diese sind je nach Herkunftsland, Aufenthaltsstatus, Kulturkreis, aktueller Lebenssituation und spezifischen Migrationsbedingungen unterschiedlich. Der Mann und die Familien (sowohl die des Mannes als auch die eigene) üben in Einzelfällen enormen Druck auf die Frauen aus, damit sie sich mit dem Mann wieder versöhnen. Dazu kommt, dass rechtliche Regelungen und Zugangswege zu Ämtern und Behörden oft nicht vertraut sind. Eine hohe Gefährdung der Entführung ergibt sich zudem für Kinder, wenn der Vater gute Kontakte zum Heimatland hat, vor allem, wenn er bereits die Vorstellung hat, Deutschland wieder verlassen zu wollen.

Frauen mit Migrationshintergrund und besonders bei kürzerer Aufenthaltsdauer in Deutschland verfügen oft über keine oder wenige Ressourcen im eigenen sozialen Umfeld und sind deswegen viel öfter als gut integrierte Frauen auf eine Einrichtung wie ein Frauenhaus angewiesen.

Die Verständigung war 2019 mit $\frac{3}{4}$ der Frauen, zumindest im allgemeinen Bereich, auf Deutsch möglich. Für sieben Frauen waren wir zumindest bei inhaltlich anspruchsvollen Themen auf Dolmetscherinnen angewiesen. Daneben haben Frauen immer wieder auch gegenseitig geholfen, was zu den unterschiedlichsten Kombinationen geführt hat, da z.B. eine Frau, die lange auf der Flucht war, sich auch türkisch als Umgangssprache angeeignet hatte. Mit einer Reihe

von Frauen vor allem aus dem asiatischen Raum konnten wir Mitarbeiterinnen uns auf Englisch verständigen. Sehr hilfreich in Beratungssituationen war vereinzelt auch, dass eine unserer Mitarbeiterinnen sowohl fließend portugiesisch wie auch spanisch spricht. Im täglichen Leben im Frauenhaus hatten wir immer wieder die Situation, dass mehrere unterschiedliche Fremdsprachen die Kommunikation und dadurch natürlich auch jede Konfliktlösung erschwert haben.

Beratungs- und Unterstützungsangebote für die Frauen

Beratung und Begleitung im Frauenhaus

Im Frauenhaus werden Frauen während ihres Aufenthaltes mit regelmäßigen Gesprächen unterstützt. Dies beginnt mit einem ausführlichen Aufnahmegespräch, in dem den Frauen die Möglichkeit gegeben wird, ihre Situation mit allen Ängsten und Hoffnungen ausführlich zu schildern. Aufbauend darauf werden sie über die rechtlichen und praktischen Möglichkeiten informiert, um ihren Handlungsspielraum einschätzen zu können und innerhalb der bestehenden Hilfsmöglichkeiten Wege für sich zu finden. Neben psychosozialer Beratung werden Informationen über zivilrechtliche Schutzmöglichkeiten nach dem Gewaltschutzgesetz (GewSchG) gegeben. Zentrale Themen sind auch die Sicherstellung des Lebensunterhaltes und eine Übersicht über familienrechtliche Möglichkeiten. Management des täglichen Lebens und Verantwortung für Planungen wie Anmeldungen an verschiedensten Stellen und Antragstellungen für unterschiedlichste Bedarfe nehmen einen großen Raum ein.

Für die inhaltliche Arbeit waren 38 Beratungsgespräche mit Dolmetscherinnen notwendig. Das war nur zu leisten und zu finanzieren, weil seit 2016 durch das bayerische Ministerium eine Finanzierung der Dolmetscherkosten gesichert ist. Grundsätzlich sind wir sehr froh darüber, da eine angemessene inhaltliche Arbeit ohne diese Hilfe mit einigen Frauen sonst nicht möglich wäre.

Neben dem Beratungsangebot sind auch Begleitungen zu Ämtern und Behörden, Rechtsanwält*innen, Gericht, Wohnungsbewerbungen und andere, für Frauen mit Schwellenängsten gekoppelte Termine dringend gewünscht und entlastend. 2019 haben wir Bewohnerinnen zu 115 Terminen unterstützend begleitet (2018: 117 Termine). Die hohe Anzahl an Begleitungen sehen wir weiterhin in Verbindung mit dem hohen Anteil an Migrantinnen, die auf sprachliche Unterstützung angewiesen waren.

Nachgehende Beratung

Der Bedarf an Unterstützung ehemaliger Bewohnerinnen war im Jahr 2019 weiter sehr intensiv. Es fanden 65 telefonische Beratungen zu verschiedenen Themen mit ehemaligen Frauen statt (2018: 95 Anrufe). Zusätzlich kam es zu 89 persönlichen Terminen, die teilweise Beratungsgespräche, aber auch Begleitungen zu Ämtern und Behörden, Rechtsanwält*innen und weiteren Stellen umfasst haben (2018: 90 Termine). Diese Termine waren teilweise sehr zeitintensiv und fanden immer wieder auch mit Dolmetscher*innen statt.

Der hohe Anteil an Frauen, die weiterhin Kontakt zu uns gesucht haben, bestätigt uns immer wieder darin, dass während der Zeit des Aufenthaltes im Frauenhaus die Vorbereitung auf ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben nicht abgeschlossen sein kann. Die Frauen hatten eine durchschnittliche Aufenthaltsdauer von 122 Tagen und von 11 Frauen, die ausgezogen waren, war nur eine ohne Veränderung zurück in die gewaltgeprägte Lebenssituation gegangen. Von den 8 Frauen, die eine neue Wohnung bezogen oder sich zur alleinigen Nutzung der Ehewohnung entschieden hatten, hatten mehrere noch einen hohen Bedarf an weiterer Unterstützung.

Telefonberatung

Das Büro des Frauenhauses ist i.d.R. Montag bis Donnerstag von 9 Uhr 17 Uhr bzw. Freitag bis 16 Uhr besetzt. In dieser Zeit wurden insgesamt 187 Anrufe von Hilfe suchenden Frauen oder helfenden Menschen registriert. Dabei handelte es sich bei 93 Kontakten um Informationsanrufe zu verschiedensten Themen. In 94 Gesprächen fand dem Bedarf entsprechend intensive fachliche Beratung statt.

Rund-um-die-Uhr-Erreichbarkeit

Außerhalb der Bürozeiten weist der Anruferbeantworter auf die Mobiltelefonnummer einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin hin, welche die Beratung und Aufnahme in Notfällen übernimmt. Diese Aufgabe teilen sich die Frauen des Trägervereins. Neben der nächtlichen Bereitschaftszeit kommen ganztägig die Wochenenden und Feiertage dazu, sowie meist 14-tägige Arbeitstreffen. Etwa 6700 Stunden Bereitschaftsdienst sind Voraussetzung für eine funktionierende Rufbereitschaft. Aktuell haben wir 9 aktive Gruppenfrauen. Diese Zahl hat sich seit letztem Jahr von 12 nochmals um 3 reduziert und die verbleibenden Frauen sind zunehmend an ihren Kapazitätsgrenzen.

In der Bereitschaftszeit gingen 11 Aufnahmeanfragen ein und in 4 Fällen erfolgten tatsächliche Aufnahmen durch die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen. Des Weiteren wurden 20 kürzere Informationsanrufe und 11 intensive Beratungsgespräche geführt. Insgesamt fanden 11 Einsätze im Haus statt, wenn Bewohnerinnen um Hilfe rufen. Dabei ging es teilweise um die weitere Versorgung nach einer Notaufnahme am Wochenende. In 2 Fällen ging es auch um die Begleitung zu einem Notarzttermin bzw. einer Aufnahme ins Krankenhaus. Die Zahlen der Notaufnahmen nachts oder an den Wochenenden gehen insofern zurück, da wir lange Phasen haben, in denen wir keinen Platz anbieten können.

Aufnahmeanfragen

Im Jahr 2019 gingen 93 Aufnahmeanfragen ein, davon 82 während der Bürozeiten. Insgesamt kam es zu 11 Aufnahmen (4 davon in der Bereitschaftszeit).

Insgesamt wurden 82 der anfragenden Frauen nicht in das Frauenhaus aufgenommen: In 49 Fällen, weil das Haus voll war. Von diesen waren 35 Anfragen aus unserem Einzugsgebiet und 14 teils von sehr weit entfernt. 14 Anfragen haben wir aus inhaltlichen Gründen abgelehnt (10 wegen anderen Problemlagen als Beziehungsgewalt, 4, weil kein Bezug zu Kempten erkennbar war und eine rechtliche Abklärung vor Ort sinnvoll erschien).

Bei 19 Aufnahmeanfragen ergab sich ein anderes Beratungsergebnis bzw. wollten die Frauen nochmals eine Bedenkzeit. Während einer ausführlicheren Beratung ergibt es sich manchmal, dass die Flucht in das Frauenhaus nicht unbedingt die optimale Lösung für die Frau ist. Die Vorstellung, in ein Frauenhaus flüchten zu müssen, entsteht häufig aus großer Hilflosigkeit und Angst. Diese ist oft dem enormen Informationsdefizit über die rechtliche Situation geschuldet. Erfahrungsgemäß wissen viele Frauen nicht, welche Möglichkeiten das Gewaltschutzgesetz bietet. Im Beratungsgespräch ergeben sich andere Optionen, wie die der Wegweisung des Täters, worüber manche Frauen dann zuerst nachdenken möchten. Manchmal entscheiden Frauen auch, dass es für sie Sinn macht, in der Akutsituation erstmals zu Freund*innen oder Verwandten zu gehen. Gerade bei Frauen, die aus großer Entfernung angerufen haben und die mit ihren Kindern kommen wollen, thematisieren wir auch immer wieder, dass es ein rechtliches Risiko ist, sich ohne eine Klärung des Aufenthaltsbestimmungsrechtes über eine große Distanz zu entfernen. Dies kann, vor allem wenn keine akute Gefährdung von Frau und Kindern vorliegt, auch

gegen sie ausgelegt werden. In diesen Fällen empfehlen wir immer, zuerst ein Frauenhaus in der Nähe aufzusuchen und rechtliche Beratung in Anspruch zu nehmen.

Wenn das Beratungsergebnis für einen sofortigen Frauenhausaufenthalt spricht und wir keinen Platz anbieten können, versuchen wir nach Möglichkeit, Frauen aus der Umgebung in ein anderes Frauenhaus zu vermitteln.

Externe Beratungsstelle

Zusätzlich zum Frauenhaus hat der Verein „Frauen helfen Frauen e.V.“ ein externes Beratungsbüro in Nachbarschaft zu den Erziehungsbeiständen des Jugendamtes Kempten in der Gerberstrasse 5. Dort finden Beratungen für von Gewalt betroffene Frauen statt, die sich selbst beim Frauenhaus melden bzw. über die Polizei vermittelte Beratungen durch die Beratungsstelle KIM. Im Jahr 2019 haben wir dort im Rahmen des Frauenhauses 21 persönliche Beratungen angeboten. Inhalte waren größtenteils akute Gewaltsituationen und die Suche nach Lösungsmöglichkeiten.

Arbeit mit Kindern und Müttern im Frauenhaus

Anzahl und Altersstruktur der Kinder und Jugendlichen

Im Jahr 2019 lebten insgesamt 17 Kinder im Frauenhaus Kempten und somit weniger als in den vorangegangenen Jahren (2018: 32, 2017: 24 Kinder). Durch die geringere Fluktuation hatten wir deutlich weniger freie Plätze und somit weniger Wechsel. Ein Kind war unter einem Jahr alt (5,9 %), vier waren im Altersspektrum von 1-2 Jahren. Damit lag mit 5 Kindern der Anteil der unter Dreijährigen bei 29% (Vorjahr 28%).

Im Kindergartenalter waren 2019 fünf Kinder (29%) (2018 12 Kinder). Mit sechs Kindern (35%) war die Gruppe der 6 - 11-jährigen etwas kleiner als im Vorjahr (2018: 9 Kinder). Es gab nur ein Kind im Alter ab 12 Jahren. Der Anteil der Schulkinder lag mit sieben Kindern (41%) höher als im letzten Jahr (34%). Von den Kindern waren 8 Mädchen und 9 Jungen.

Gewalterfahrungen

Acht (47,1%) der 2019 im Frauenhaus lebenden Mädchen und Jungen hatten in der Vergangenheit selbst körperliche Gewalt durch den Vater in Form von Schlägen erfahren (Vorjahr 25%). Auch ein 10 Monate altes Baby war bereits von körperlicher Gewalt durch den Vater betroffen. Besonders eindringlich fanden wir die Schilderung eines Mädchens, das uns erzählte wie der (wohlgemerkt deutsche) Vater ihr morgens vor der Schule einen Schlag verpasst hatte. Als er von einer Betreuungsperson der Schule darauf angesprochen wurde, erwiderte er wohl nur, dass er seine Kinder schlagen könne wie er wolle, er könne sie auch töten, wenn er wolle. Die Selbstverständlichkeit, mit der dieser Mann von seinen Kindern wie von einem Besitz spricht, über den er verfügen kann wie er möchte, fanden wir, auch nach vielen Jahren Berufserfahrung im Frauenhaus, erschreckend.

Von 14 Kindern (82,4%) wissen wir, dass sie verschiedensten Formen psychischer Gewalt ausgesetzt waren (Vorjahr 90,6%). So wurden viele der Mädchen und Jungen z.B. angeschrien, erniedrigt und bedroht. Einige Kinder hatten erlebt, wie der Vater ihre Mutter und sie aus der Wohnung geworfen hat. Zwei Grundschulkinder berichteten, dass sie immer ruhig sein und im Zimmer bleiben sollten, sowie dass sie oft gefroren haben, da ihre Wohnung kaum geheizt und die Klospülung kaum benutzt werden durfte, um Geld zu sparen. Ein anderer Vater hatte vor Frau und Kindern damit gedroht ein Blutbad anzurichten, falls seine Frau ihn verlassen würde. Die Erfahrung von physischer oder psychischer Gewalt innerhalb der Familie hat i.d.R. gravie-

rende Folgen für die betroffenen Kinder. Sie kann die kognitive, emotionale und soziale Entwicklung erheblich beeinträchtigen und je nach Intensität und Häufigkeit zu verschiedenen Verhaltensauffälligkeiten und Traumatisierungen führen.

Bei drei Kindern (17,6%) wurde von keiner direkten Gewalt gegen sie berichtet bzw. waren sie zu kurz da, um hierzu Informationen zu bekommen.

Alle 17 Kinder, die 2019 im Frauenhaus lebten waren Zeug*innen der Gewalt gegen ihre Mutter (Vorjahr 90,6%) geworden. Viele dieser Mädchen und Jungen haben miterlebt, wie ihre Mütter geschlagen, angeschrien, bedroht, beleidigt und kontrolliert wurden. Mehrere Kinder mussten mit ansehen wie ihre Väter die Mütter gewürgt und geschlagen, gestoßen und an die Wand gedrückt haben. Ein Kleinkind war mit dabei als der Vater die Mutter mit einem Messer bedroht hat und mehrere Kinder haben mit angehört wie der Vater der Mutter damit drohte sie umzubringen. Auch mit den sichtbaren Verletzungsfolgen (Würgemale, blaue Flecken) waren die Kinder konfrontiert.

Hier wird nachvollziehbar, dass auch das Miterleben von Gewalt an der Mutter ein massives Risiko für eine gesunde Entwicklung von Kindern darstellt, was die Forschung in diesem Bereich ebenfalls seit Jahren bestätigt. Es ist wichtig, dass Fachkräfte in Beratungsstellen, Jugendämtern und Gerichten zu diesem Thema sensibilisiert und fortgebildet sind. Es geht darum mögliche Gewalterfahrungen zu erkennen, sie thematisieren und Hilfen anbieten zu können. Für betroffene Frauen ist es oft sehr schwer von der erlebten Gewalt zu sprechen, von den Kindern, die ja sowohl in einem Abhängigkeitsverhältnis als auch in einem Loyalitätskonflikt sind, ganz zu schweigen. Daher ist die Dunkelziffer in diesen Bereichen auch entsprechend hoch.

Ankommen im Frauenhaus

Die Aufnahme ins Frauenhaus bedeutet für die Kinder i.d.R. auch eine Art Krisensituation. Oft kommen sie unvorbereitet und mit wenigen Informationen darüber, was sie im Frauenhaus erwartet. Damit die Kinder sich nicht erneut hilflos und ohnmächtig fühlen, ist es uns sehr wichtig das Ankommen im Frauenhaus möglichst positiv und kindgerecht zu gestalten.

Nach einem Erstkontakt, der je nach Alter in Form eines Gespräches, einer Malsituation oder Spielaktion besteht, wird den Kindern der „Kinderbereich“ gezeigt und die Hausordnung erklärt. Hierzu zählt, dass alle Kinder unabhängig von ihrer kulturellen Herkunft respektiert werden, eine eigene Ansprechperson und eigene Angebote haben und dass das Haus ein gewaltfreier Raum ist.

Ziele und Methoden in der Arbeit mit Mädchen und Jungen

Eines der wichtigsten Ziele in der Arbeit mit den Kindern im Frauenhaus ist die Entwicklung emotionaler Sicherheit. Neben der Stabilisierung der Mütter sind hierfür die eigene Ansprechpartnerin für die Kinder, ein eigenes Konzept und gut ausgestattete Spielräume wichtige Bausteine. Glücklicherweise stehen uns ein zum Spielzimmer ausgebauter großer Dachbereich mit einem abgetrennten Kinderbüro und ein großer Garten zur Verfügung. Der Spielbereich selbst ist den Kindern immer frei zugänglich. Im Kinderbüro können sie sich nur gemeinsam mit einer Mitarbeiterin aufhalten. Hier werden auch Bücher, Bastelmaterialien und Spielsachen aufbewahrt, die ausgeliehen werden können. Über die Jahre hat sich ein großer Fundus an Spielmaterialien angesammelt, auch zahlreiche Sachspenden ergänzen immer wieder unsere Spielausstattung. Die Kinder sind regelmäßig sehr begeistert von den Räumen, die ihnen zur Verfügung stehen.

Die konkrete Ausgestaltung der Arbeit orientierte sich auch 2019 wieder an den individuellen Bedürfnissen, der besonderen Situation und auch dem Alter der Kinder. Regelmäßig wiederkehrende Bestandteile sind:

- Aufnahmegespräche
- Einzelspielstunden
- Einzelgespräche
- Inhaltliche Angebote mit präventivem Charakter
- Spiel- und Freizeitangebote in der Gruppe
- Ausflüge für Kinder und Mütter
- Heilpädagogisches Reiten
- Feste und Feiern
- Begleitungen zu Terminen der Kinder
- Vorbereitung des Auszuges und Abschiedsfest

Aufenthaltsdauer, Angebotspalette und Verlauf

Zum Jahreswechsel lebten acht Kinder im Alter von einem bis zwölf Jahren mit ihren Müttern im Haus. Anfang Februar zogen drei von fünf Geschwisterkindern, ihrem eigenen Wunsch entsprechend und nach einer gerichtlichen Vereinbarung der Eltern zurück zu ihrem Vater. Da es sowohl der Mutter als auch den Geschwistern untereinander sehr wichtig war, Kontakt zu halten, war die Organisation und Ermöglichung eines regelmäßigen Umganges innerhalb dieser Familie eine wichtige und zeitintensive Aufgabe, die immer wieder auch die Hilfe einer Dolmetscherin erforderte und sich bis zum Jahresende erstreckte, da die Mutter im Jahr 2019 noch keine Wohnung finden konnte.

Von Anfang Februar bis Ende März lebte dann eine konstante Gruppe von fünf Kindern im Haus, vier Kinder im Krippen- bzw. Kindergartenalter, von denen für drei keine Betreuungsmöglichkeit außerhalb des Frauenhauses zu finden war. Anfang April zog das ältere Kind aus und im Haus blieb eine Gruppe aus vier kleinen Kindern übrig. Im April begleiteten wir intensiv die Eingewöhnung eines kleinen Jungen in eine Großtagespflegeeinrichtung, da seine Mutter fast zeitgleich mit ihrem Sprachkurs beginnen konnte.

Im Mai zogen zwei neue Kindergartenkinder ein, so dass sechs Kinder im Haus lebten. Ende des Monats zogen diese zwei wieder aus, da die Frau bereits einen Mietvertrag für eine Wohnung in einer anderen Stadt hatte. Anfang Juni zog ein kleiner Junge mit seiner Mutter aus. Mitte Juni zogen zwei Kinder ein und nach wenigen Tagen wieder aus, nachdem die Mutter sich entschlossen hatte einen Versöhnungsversuch zu machen. Im Juli zog ein weiteres zweijähriges Kind ein. Im August zog noch ein Kindergartenkind ein. Als Ende Oktober wieder ein Zimmer frei wurde, zog bereits wenige Tage nach dem Auszug wieder eine Mutter mit drei Kindern ein. Im Laufe des Novembers konnten die Kinder, die schon lange auf einen Kindergartenplatz gewartet hatten, ihre Eingewöhnungszeit in einer neu eröffneten Kindertagesstätte in Kempten beginnen. Zum Jahreswechsel lebten insgesamt sechs Kinder mit ihren Müttern im Haus.

Insgesamt verbrachten zwei Kinder nur einen Kurzaufenthalt von wenigen Tagen im Frauenhaus. Zwei Kinder lebten bis zu sechs Wochen im Frauenhaus. Sieben Kinder wohnten bis zu drei Monate, ein Kind bis zu 6 Monate bei uns, drei Kinder lebten zwischen sechs und zwölf Monate und zwei über 12 Monate bei uns.

2019 war ein eher ungewöhnliches Jahr für uns. Durch die von der Wohnungsnot begründete geringe Fluktuation zogen deutlich weniger Kinder ein und aus, als wir das sonst erleben. Dies hatte zur Folge, dass die Kinderzahl immer wieder über lange Zeiten konstant blieb und auch die Kindergruppe immer wieder über Monate eine solche Konstanz hatte.

Die Art der Angebote für Mädchen und Jungen sind immer stark von der Belegungssituation und der dadurch entstehenden Kindergruppe abhängig. In den ersten beiden Monaten fanden aufgrund der hohen Kinderzahl besonders viele Gruppen- und auch Einzelspielstunden statt. Aufgrund der Tatsache, dass drei Kinder erst Anfang November Kindergartenplätze bekommen haben, war über das ganze Jahr ein hoher Bedarf an Spielstunden. Ein Junge und ein Mädchen, die bei der Aufnahme im Winter 2018 noch kein Wort Deutsch sprechen konnten, haben in dieser Zeit die deutsche Sprache so gut gelernt, dass sie bei Kindergarteneintritt sehr gut zurechtkommen konnten. Durch die beständige Kleingruppe war es möglich alle länger im Haus lebenden Kinder sehr gut zu fördern, sie konnten viele Sozialkompetenzen erwerben, entwickelten sich altersgemäß und es bildeten sich verlässliche Freundschaften unter den Jungen und Mädchen.

Abgesehen vom Bedarf der Kinder nach Spielzeiten, war es uns auch wichtig Müttern die Wahrnehmung verschiedenster Termine (Ärzte, Jugendamt, Gericht, Jobcenter etc.), sowie inhaltlicher Gespräche durch eine entsprechende Kinderbetreuung zu ermöglichen.

Über das ganze Jahr verteilt haben 331 Gruppenspielstunden in unserem Haus bzw. Garten, 33 Einzelspielstunden und 34 Ausflüge stattgefunden.

Naturgemäß sind die Sommermonate (Juni bis September) die Zeit, in welcher die meisten Ausflüge stattfinden. 2019 waren wir mit aktuellen und ehemaligen Bewohnerinnen und ihren Kindern das ganze Jahr über auf vielen verschiedenen Spielplätzen in Kempten und dem Oberallgäu, im Winter beim Rodeln, im Sommer dann im Durachtobel, im Tierparadies, im Lina Laune Land, im Bergbauernmuseum, auf der Hündlebahn und in den Bergen, im Hasengarten, im Buronpark, Allgäulino, im Kino, im Feuerwehrmuseum Sulzberg, beim St. Martinsumzug und in der Kemptner Stadtbücherei. Auch ist es uns gelungen mehrere Kinder mit ihren Müttern für das Kinderturnen des TVK zu begeistern, was dann auch nach dem Auszug aus dem Frauenhaus ein stabiles Moment im Alltag der Kinder bleiben konnte.

Zusätzlich konnten die Kinder, die im Frauenhaus lebten, regelmäßige Termine beim Heilpädagogischen Reiten wahrnehmen. Dieses wichtige Angebot wurde auch 2019 wieder durch verschiedene Spenden ermöglicht. Das Heilpädagogische Reiten ist und bleibt etwas ganz Besonderes für die Kinder, die im Frauenhaus leben. In der Regel findet dieses in den warmen Monaten einmal wöchentlich in kleinen Gruppen von zwei bis maximal vier Kindern ab dem Kindergartenalter statt. Es ist immer wieder berührend zu erleben, wie sehr die Kinder und Jugendlichen sich im Kontakt mit den Pferden öffnen, was sie sich dort zutrauen und wie sie es genießen, die Pferde zu pflegen, auf verschiedene Art und Weise in Kontakt mit ihnen zu treten und nicht zuletzt auch zu reiten.

Darüber hinaus fanden v.a. mit Kindern ab dem Schulalter immer wieder Gespräche über ihre Situation, ihre Bedürfnisse, Ängste und Wünsche statt. Dies war insbesondere Anfang des Jahres, vor der Entscheidung, dass drei Kinder zurück zu ihrem Vater gehen möchten von großer Bedeutung. Aber auch gegen Ende des Jahres als zwei neu eingezogene Grundschul Kinder einen großen Gesprächsbedarf über ihre Gewalterfahrungen hatten.

Nach Bedarf begleiteten wir Kinder und Mütter auch zu verschiedenen Terminen. So waren 2019 viele Begleitungen zu Kinderärzten, Zahnärzten und Lehrer*innen nötig, da die jeweiligen Mütter zu wenig Deutsch sprachen, um ihr Gegenüber zu verstehen und sich Begleitung von uns wünschten. Aber auch zu Gesprächen mit Richter*innen, Jugendamtsmitarbeiter*innen oder Verfahrenspfleger*innen begleiten wir Frauen und Kinder immer wieder.

Zum Abschluss des Frauenhausaufenthaltes gibt es immer ein Abschiedsfest für Frauen und Kinder mit Fotos von den gemeinsamen Unternehmungen und Abschiedsgeschenken. Mit den älteren Kindern wird die Zeit im Haus reflektiert und sie bekommen die Gelegenheit, Verbesserungswünsche einzubringen. Hierbei erklären wir die Möglichkeiten der Hilfe und Unterstützung

nach dem Auszug und bieten den Kindern an, weiterhin Kontakt zur Mitarbeiterin des Mädchen- und Jungenbereiches halten zu können bzw. sich bei Bedarf an sie zu wenden.

Wechsel der Betreuungseinrichtungen

Von den neun im Laufe des Jahres 2019 neu ins Frauenhaus eingezogenen Kindern konnten drei beim Einzug ins Frauenhaus in ihrer gewohnten Schule / Kita bleiben, zwei mussten aufgrund des Umzugs ins Frauenhaus in eine neue Schule gehen und vier Kleinkinder waren zum Zeitpunkt des Einzuges noch nicht in einer Betreuungseinrichtung.

Nach dem Auszug aus dem Frauenhaus mussten drei Kinder ihre Schule wechseln, drei konnten in ihrer gewohnten Schule / Kita bleiben. Für drei Kleinkinder konnten die Mütter ab dem Herbst 2019 einen Kindergarten- und für eines einen Platz in einer Großtagespflege finden.

Die Kinderbetreuungssituation in Kempten ist nach wie vor sehr schlecht. Durch die Eröffnung einer neuen Kindertagesstätte unter Federführung der Stadt Kempten war es uns zwar erfreulicherweise möglich, zum Herbst 2019 Kindergartenplätze für Frauenhauskinder zu finden. Allerdings bleibt die Problematik, dass es für unter dem Jahr zugezogene Kinder faktisch keine Möglichkeit gibt, sie in einem Kindergarten unterzubringen. Frühestens zum darauffolgenden Herbst haben sie dann eine gewisse Chance, zumindest solange die neue Einrichtung noch Kapazitäten hat.

Aus unserer Sicht bleibt die Lage also weiterhin sehr brisant. Denn gerade für Kinder, die in einem Frauenhaus leben, ist ein Platz in einer Kindertagesstätte besonders wichtig. Er bedeutet Struktur, kindgerechte Betreuung, sowie Förderung auf verschiedenen Ebenen und nicht zuletzt ist er ein stabilisierendes Moment und somit ein Resilienzfaktor für Mädchen und Jungen mit Gewalterfahrungen. Zum anderen haben wir immer wieder die Situation, dass Mütter mit Migrationshintergrund dringend einen Sprachkurs beginnen sollten und auch wollen, dies aber an der fehlenden Kinderbetreuung scheitert. Dies ist gerade hinsichtlich des Ziels einer zügigen Integration von Migrantinnen, sowie unserem Ziel der Hilfe zur Selbsthilfe kontraproduktiv.

Wohin nach dem Frauenhaus

Fünf Kinder zogen mit ihrer Mutter im Laufe des Jahres in eine neue eigene Wohnung. Ein Kind zog nach dem Auszug des Vaters mit der Mutter wieder in die frühere Wohnung. Drei Kinder zogen ohne ihre Mutter zurück zum Vater. Zwei Kinder zogen mit ihrer Mutter zurück zum Vater. Insgesamt sechs Kinder lebten zum Jahreswechsel noch im Haus.

Nachgehende Arbeit

Die Arbeit mit ehemaligen Kindern und Müttern war auch 2019 wieder ein wichtiger Bestandteil der Arbeit im Kinderbereich. 61 Kontakte mit ehemaligen Kindern haben wir gezählt. Ein Großteil davon kam im Zuge der Besuchskontakte zwischen den drei im Februar ausgezogenen Kindern mit ihrer Mutter und den Geschwistern zu Stande. Um diese für die Geschwister sehr wichtigen Umgänge möglich zu machen entschlossen wir uns dazu für den nötigen Transfer aus dem Oberallgäu zu sorgen, da es andernfalls kaum realisiert hätte werden können.

Wir bezogen ehemalige Mädchen und Jungen so oft es möglich war, in Spiel- und Ausflugsangebote mit ein, sowie ins Angebot des Heilpädagogischen Reitens. In den großen Ferien gab es immer wieder Kapazitäten, auch ehemalige Mütter und Kinder zu unseren Ausflügen mit zu nehmen, was diese sehr genossen haben. Gerade für Kinder, die längere Zeit im Frauenhaus gewohnt haben ist es sehr wichtig, dass der Kontakt nicht abrupt abbricht, sondern dass sie die

Gelegenheit haben, noch einige Male ins Haus zu kommen, mit der Mitarbeiterin und den anderen Kindern zu spielen und einfach an die gemeinsame Zeit anknüpfen zu können. Diese nachgehenden Angebote sind erfahrungsgemäß sehr wichtig. Die Mädchen- und Jungen fühlen sich dadurch wahr- und ernstgenommen und erhalten auch eine niederschwellige Möglichkeit mit der ihnen vertrauten Mitarbeiterin im Kontakt bleiben zu können.

Auch während wichtiger Termine der ehemaligen Frauen, wie z.B. Sprachprüfungen (die tatsächlich Freitagnachmittags stattfanden) oder Gerichtsverhandlungen haben wir eine teils mehrstündige Kinderbetreuung angeboten, da es keine Alternativen gab. Speziell für Migrantinnen, die vor Ort keinerlei soziales Netz haben, ist dies oft die einzige Lösung. Außerdem benötigten ehemalige Frauen immer wieder Begleitung zu verschiedenen Kinderärzten. Mit einer Mutter haben wir im Rahmen der nachgehenden Arbeit versucht, eine sozialpädagogische Familienhilfe zu beantragen.

Arbeit mit Müttern

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt der Sozialpädagogin im Mädchen- und Jungenbereich ist die Mütterarbeit. Diese ist von zentraler Bedeutung, da insbesondere über die Sensibilisierung, Stärkung und pädagogische Beratung der Mutter die Chance besteht, eine Sicherung des Kindeswohls auf Dauer zu erreichen.

Wichtiger Bestandteil dieser Arbeit ist die Durchführung regelmäßiger Müttergespräche. Diese beinhalten Anamnese, Information zu Fragen der elterlichen Sorge und des Umgangsrechtes, sowie Beratung in Fragen der Erziehung und Entwicklung. Zudem thematisiert die Mitarbeiterin die Auswirkungen der Gewaltsituation auf die Kinder, sie bringt deren Wünsche und Bedürfnisse ein und bietet den Frauen pädagogische Beratung und praktische Unterstützung an.

Weitere Aufgaben der Mitarbeiterin im Mädchen- und Jungenbereich sind Hilfestellungen beim Wechsel von Betreuungseinrichtungen, sowie das Angebot der Begleitung zu Ämtern und der Unterstützung bei Antragstellungen, wie z.B. Kindergeld, Elterngeld oder Unterhaltsvorschuss.

Zeitintensiv war auch 2019 wieder die Unterstützung der Mütter, welche ihre Kinder zum begleiteten Umgang mit den Vätern bringen mussten. Die meisten wünschten sich aus Sicherheitsgründen eine Begleitung durch uns. Es ist verständlich, dass Frauen sich davor fürchten auf ihren Ex-Partner zu treffen, mit welchem sie in der Vergangenheit Gewalt- und Ohnmachtserfahrungen machen mussten. Oft haben sie große Zweifel daran, dass sich die Männer an die vereinbarten Strukturen in den Fachstellen halten und befürchten, dass sie ihnen folgen und sie erneut bedrohen könnten.

Im Rahmen der Mütterarbeit vermitteln wir Frauen immer wieder auch an andere Fachstellen weiter und helfen hierbei sowohl bei der Kontaktaufnahme als auch ggf. bei den nötigen Antragstellungen. So haben wir Mütter 2019 z.B. an KiWi, die Kinderhilfe, an KoKi, den Kinderschutzbund, die Caritas, sowie an die Bezirkssozialdienste der Jugendämter vermittelt. Auch die Begleitung zu Arzt- und Zahnarztbesuchen wurden von den Müttern (s.o.) oft nachgefragt. Insbesondere für Migrantinnen ist diese Unterstützung immer wieder notwendig und wichtig. Zum einen um sprachliche Unsicherheiten abzubauen und zum anderen, um Basiskenntnisse über die Abläufe im deutschen Gesundheitssystem aufzubauen.

Ein weiteres Ziel ist das Kennenlernen der für Mütter relevanten Infrastruktur in Kempten. So informieren wir Frauen über die Angebote verschiedener Träger bzw. der Stadt (z.B. Mutter-Kind-Spielgruppen, Kinderturnen, offene Betreuung des Kinderschutzbundes, Familien Café, Alleinerziehenden - Gruppe, Stadtbücherei, Ausstellungen für Kinder) und begleiten sie bei Bedarf dorthin.

Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit und Fortbildungen

Vernetzung und Zusammenarbeit

Überregionale Fachgruppen:

- Fachgruppe der Frauenhäuser im Paritätischen Wohlfahrtsverband
- Landesarbeitsgemeinschaft der autonomen Frauenhäuser Bayerns
- Süd-AG, Treffen der Mitarbeiterinnen des Mädchen-/Jungenbereiches aus Bayern und Baden-Württemberg
- Regionaltreffen der Frauenhäuser Südwestschwabens

In folgenden Arbeitskreisen und Gruppen sind wir aktiv:

- Runder Tisch Kempten zu Häuslicher Gewalt
- Runder Tisch Oberallgäu zu Häuslicher Gewalt
- AK Frühe Hilfen in Kempten
- AK Soziales in Kempten

Gezielte Treffen zu speziellen Themen und über die Zusammenarbeit haben stattgefunden:

- Teilnahme am Empfang der SPD
- Fachgespräch beim Polizeipräsidium Schwaben Südwest zu „Überlegungen zu einem interdisziplinären Lösungsansatz in Fällen Häuslicher Gewalt-Fällen mit Kindern“
- Termin im Bayerischen Sozialministerium mit Ministerin Frau Kerstin Schreyer zur Entwicklung der neuen Förderrichtlinien zur Finanzierung der Frauenhäuser in Bayern
- Konzeptionstag zu „Täterarbeit“
- Gespräch mit dem Sozialreferenten der Stadt Kempten zum Stand der Arbeit des Frauenhauses und zur Erweiterung der Einrichtung um 2 Plätze
- Teilnahme am EFL-Jubiläum „40 Jahre Eheberatung in Kempten“

Mit folgenden, für unsere Arbeit relevanten Institutionen standen wir in Kontakt:

- Sozialämter Kempten und Oberallgäu
- Jobcenter Kempten
- Agentur für Arbeit in Kempten
- Jugendämter Kempten und Oberallgäu
- Rechtsanwält*innen
- Polizeiinspektionen in Kempten und Oberallgäu
- Wohnungsamt der Stadt Kempten
- BSG-Allgäu
- Sozialbau
- Baugenossenschaft e.G.
- Betreuungsstelle der Stadt Kempten
- Betreuungsverein der Lebenshilfe
- Ausländeramt der Stadt Kempten und des Landkreises Oberallgäu
- Ärzt*innen
- Psycholog*innen / Psychiater*innen
- Bezirkskrankenhaus Kempten

- Gleichstellungsstellen für Frauen im ganzen Allgäu
- Notruf für vergewaltigte und sexuell misshandelte Frauen und Kinder
- Allgemeiner Sozialdienst der Diakonie
- Schuldnerberatung der Diakonie
- Allgemeiner Sozialdienst der Caritas
- Alkohol- und Drogenberatungsstelle, Caritas
- PRO FAMILIA Beratungsstelle
- KoKi Kempten und Oberallgäu
- Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle in Kempten
- Psychologische Beratungsstelle der katholischen Jugendfürsorge Kempten
- SKF Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen
- Beratungsstelle für ausländische Flüchtlinge der Diakonie in Kempten
- Familienzentrum „Wir – Hand in Hand“ der Caritas Allgäu
- Fachstelle Begleiteter Umgang der Caritas Allgäu
- Verfahrenspfleger*innen
- Flexible Jugendhilfen der Diakonie in Kempten
- KiWi der Diakonie in Kempten
- Haus International
- Sprachschule Lingua Viva
- Schulen
- Kindergärten und Horte

Öffentlichkeitsarbeit und Spendenübergaben

- „One-Billion-Rising“-Aktion auf dem Hildegardisplatz am 14. Februar
- Teilnahme am Frauenfrühstück der SPD Durach mit Vortrag
- Vortrag mit einer ehrenamtlichen Gruppe im Krankenhaus
- Interview mit Studentinnen der Sozialen Arbeit zum Thema „Häusliche Gewalt und Umgangsrecht“
- Gastvortrag an der Hochschule Kempten für StudentInnen der sozialen Arbeit mit Vorstellung der Arbeit im Frauenhaus
- Eröffnungsveranstaltung „Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort“ in der Schrannehalle - Eine Ausstellung des Bayerischen Landtags zum Thema „Frauen gestalten Politik in Bayern 1946 – 2016“
- Teilnahme am Fest für das Ehrenamt der Sparkasse Allgäu
- Spendenübergabe Frauenbund Wildpoldsried
- Spendenübergabe vom Erlös der Faschingsveranstaltung vom Frauenbund Durach
- Informationsgespräch über unsere Arbeit mit ElternbegleiterInnen aus dem Oberallgäu
- Spendenübergabe des Erlöses des Bücherflohmarktes beim Katholischen Frauenbund Immenstadt mit Infoveranstaltung
- Spendenübergabe des „bio - regional - fairen Marktes in Sonthofen
- Hissen der Fahnen „Frei Leben“ zum 25. November
- Mahnwache am Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen und Kinder (25. November) im Gedenken an alle Frauen, die im Kontext Häuslicher Gewalt getötet wurden
- Film und Vortrag im Haus International mit der ungarischen Journalistin Veronika Munk zum Thema „Ungarische Sexarbeiterinnen im Rotlichtviertel von Bremerhaven“
- Vortrag und Diskussion mit dem 1. Hauptkommissar a.D. Manfred Paulus zu „Frauen- und Kinderhandel und Sexsklaverei in Deutschland“

Fortbildungen und Fachveranstaltungen

- Fortbildung zu Selbstfürsorge „Body to Brain“ mit Frau Dr. Croos Müller beim Paritätischen in München
- Fachtag vom Runden Tisch Kempten zu **Die „Istanbul-Konvention“ – Neuerungen im Gewaltschutz mit** Richter Dr. Schmid vom Amtsgericht München und Rechtsanwältin Petra Scharl als Referent/in
- Jahrestagung Autonomer Frauenhäuser Deutschlands in Mannheim mit dem Hauptthema: „Femizide verhindern – Möglichkeiten von Prävention und Intervention“
- „GEWALT KOSTET!“ – Auswirkungen von häuslicher Gewalt auf Individuen, Staat und Gesellschaft, Fachtagung der Bayerischen Gleichstellungsbeauftragten in Nürnberg

Einschätzung und Perspektiven

Im Zuge der Umsetzung der Istanbul-Konvention hatte das Bayerische Staatsministerium seit 2018 die Finanzierung der Anhebung der Frauenhausplätze und des Personalschlüssels im Frauenhaus in Aussicht gestellt. Die Umsetzung der Finanzierung des Ausbaus weiterer Plätze ebenso wie die Mitfinanzierung bestehender und neu einzurichtender Personalstellen war dann von neuen Förderrichtlinien abhängig, deren Verabschiedung eine bedauerlich lange Zeit in Anspruch nahm.

Mit dem Wissen über die zu erwartende Finanzierung zum Platzausbau hatten wir schon im Januar 2019 mit unserer Hausverwaltung mit Planungen begonnen, eine gerade freiwerdende Wohnung im Nachbarhaus unserem Frauenhaus einzugliedern. Das Ziel dabei war, durch einen Durchbruch zu der neuen Wohnung diese dem bestehenden Sicherheitskonzept einzugliedern. Gleichzeitig sind wir dabei, die Struktur des ganzen Frauenhauses zu überdenken und zeitgemäßen Bedarfen anzupassen. Der früher bewährten Form eines wohngemeinschaftsähnlichen Zusammenlebens stehen in der Zwischenzeit die immer unterschiedlicheren Lebensformen, kulturelle Hintergründe und Überforderungen durch individuelle Problemlagen entgegen.

Eine Zielgruppe für uns sind kinderreiche Familien, denen wir bei Bedarf in Zukunft grundsätzlich zwei Schlafzimmer zur Verfügung stellen wollen. Eine weitere Zielgruppe sind Mütter mit älteren Söhnen, die wir in Zukunft in der geplanten neuen Wohnung unterbringen wollen, die wir bei Bedarf auch abgrenzen können vom Geschehen im Haupthaus. Dadurch sind die anderen Frauen, die bei Traumatisierung auch sehr sensibel auf männliches Verhalten im Zusammenleben reagieren können, nicht dem täglichen Kontakt mit älteren Jungs in ihrem täglichen Leben ausgesetzt.

Eine Voraussetzung für diese geplanten Veränderungen ist die Einrichtung von zwei weiteren Küchen, so dass in Zukunft drei Wohneinheiten unabhängig funktionieren können. Das ist auch die wichtigste Voraussetzung, damit das Zusammenleben entzerrt und mehr Privatsphäre für die Frauen und Kinder möglich ist.

Die Stadt Kempten als Eigentümerin hat sich bereit erklärt, die bestehenden Bäder zu renovieren und dadurch eine Nutzung auch für Frauen mit leichten Behinderungen zu ermöglichen. Mit Sanierungsarbeiten des Hauses wurde im vergangenen Sommer bereits mit einem kompletten Neuanstrich und einer Neugestaltung der Außenfassaden begonnen. Außerdem haben wir – was aus sicherheitstechnischen Gründen schon lange anstand - Fluchttüren mit neuen Schließanlagen bekommen.

Die neuen Förderrichtlinien für die Finanzierung neuer Frauenhausplätze wurden – nach einer langen Zitterpartie für uns - zum 01. September veröffentlicht und wir haben umgehend die Finanzierung zur Erweiterung um zwei Frauenplätze beantragt. Die Bearbeitung des Antrages hat sich so gestaltet, dass wir kurz vor Neujahr den Bewilligungsbescheid in Händen hielten und

endlich grünes Licht für den Umbau geben konnten. Das Jahr 2020 wird jetzt viele Veränderungen mit sich bringen. Die Planung ist, dass die neue Wohnung im ersten Quartal fertig sein soll. Dadurch können die im Erdgeschoß wohnenden Frauen umziehen und die Renovierung im alten Haus umgehend weitergeführt werden. Mit etwas Glück wird, das vergrößerte Frauenhaus ab Mai komplett zur Verfügung stehen.

Am 01. September sind auch die neuen Richtlinien der Landes Bayern zur Förderung von Personalkosten veröffentlicht worden. Bisher hatte das Land einen geringen Teil der Personalkosten übernommen. Die neuen Richtlinien sehen für ein Haus unserer Größe (5-7 Plätze) folgenden Personalschlüssel vor:

Geschäftsführung:	9,75	Stunden
Frauenbereich:	58,5	Stunden
Kinderbereich:	39	Stunden

Für Verwaltung und Gebäudemanagement werden Personalkosten mit maximal 19.990.-€ zur freien Einteilung gefördert. Die gesamten Personalkosten werden bis zu 50% vom Land Bayern finanziert werden.

Durch diese verbesserte Finanzierung sind wir jetzt erstmals in der Lage, geschäftsführende und verwaltungstechnische Aufgaben angemessen zu besetzen und auch für den Frauen- und Kinderbereich stehen jetzt mehr Stunden zur Verfügung. Sehr bereichernd finden wir es auch, dass für die Hauswirtschaft adäquate Stunden vergeben werden können.

Roswitha Ziegerer hat die Geschäftsführung übernommen und arbeitet daneben weiter mit dem Schwerpunkt Frauen in einer (fast) Vollzeitstelle. Amelia Ulbrich, arbeitet Teilzeit im Frauenhaus und hat zusätzlich die pro aktive Beratungsstelle KIM. Judith Preising ist mit 27 Stunden zur Verstärkung des Teams neu dazugekommen und hat auch vorübergehend den Verwaltungsbereich übernommen. Barbara Zick teilt sich mit Christine Schlosser mit einer Stelle die Verantwortung für den Mädchen- und Jungenbereich. Dazu hat Yvonne Kemmner den hauswirtschaftlichen Bereich mit 12 Wochenstunden übernommen. Jasmin Maier, die wir zuvor als sehr engagierte Praktikantin erlebt haben, hat dazu mit einem vorübergehenden Werksstudentinnenvertrag das Team entlastet, eine Entscheidung, die wir auch getroffen haben, da wir uns, bei aktuellem Platzmangel für unser aufgestocktes Personal keine volle Praktikantin leisten können.

Wir hoffen, dass sich im kommenden Jahr auch eine Lösung für den nun entstandenen Platzmangel im Bürobedarf finden lässt und ein Ausbau im Dachgeschoss die Einrichtung neuer Büroräume möglich macht.

Inhaltlich war das laufende Jahr 2019 wieder geprägt durch sehr lange Aufenthalte mehrerer Familien, was erneut mit hohen Gefährdungslagen, aber hauptsächlich mit der zunehmenden Wohnungsnot zu tun hatte. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer hat sich in den letzten Jahren verdreifacht. Damit war die Zahl der abgewiesenen Frauen wieder viel zu hoch. Alleine aus unserem Einzugsgebiet Kempten/Oberallgäu mussten wir 35 Frauen Absagen erteilen, bzw. sie trösten. Jede abgewiesene Frau, mit der wir keine alternative Lösung erarbeiten können, lassen wir mit einer potenziell hoch gefährlichen Situation allein. Mit unserer Erweiterung haben wir die Hoffnung, dass sich die Zahl der langen Aufenthalte nicht vergrößert und dass wir durch mehr Flexibilität den Anfragen wieder besser nachkommen und unserer Aufgabe als Clearingstelle in akuten Situationen wieder besser gerecht werden können.

Die Anzahl der Frauen mit Migrationshintergrund war auch dieses Jahr mit 2/3 der Bewohnerinnen ziemlich hoch. Ein grundlegendes Problem blieb, dass es für diese Frauen weiterhin sehr schwierig war, an einem Sprach- und Integrationskurs teilzunehmen. Dieser fundamental wichtige Schritt wurde immer wieder dadurch verhindert, dass es uns unmöglich war, Krippen- und Kindergartenplätze für die Kinder zu finden. Dabei wären alle Frauen hoch motiviert gewesen.

Letztendlich hätten wir dem nur begegnen können, wenn wir eine durchgehende Vormittagsbetreuung aller Kinder anbieten hätten können. Das ermöglicht uns aber auch der neue Personalschlüssel leider nicht.

Tine Eder-Hägele, eine unserer ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen, hatte schon im Vorjahr begonnen, wenigstens einmal in der Woche einen Sprachkurs anzubieten. Diese Stunden sind bei allen Migrantinnen hoch begehrt. Dabei kam es dann zu drei Unterrichtseinheiten hintereinander, da der Wissensstand der „Schülerinnen“ so unterschiedlich war, dass ein gemeinsames Lernen nicht sinnvoll gewesen wäre.

Als letztes Problem haben wir für das Abdecken der Rufbereitschaft 24/7 keine endgültige und zufriedenstellende Lösung gefunden. Diese wird seit vielen Jahren von den ehrenamtlichen Frauen unseres Vereins abgedeckt. Die Zahl der aktiven Vereinsmitglieder ist inzwischen auf 10 Frauen geschrumpft. Deshalb sind wir schon im Vorjahr dazu übergegangen, wenigstens für die Wochenenden eine Aufwandsentschädigung anzubieten. Unsere Perspektive ist, langfristig durch eine durchgehende Aufwandsentschädigung die Rufbereitschaft sicherzustellen.

Roswitha Ziegerer
Amelia Ulbrich
Barbara Zick
Judith Preising

Die Arbeit des
Frauenhauses
in Zahlen

2019

1. Aufgenommene Personen

Frauen	15
Kinder	17
Gesamt	32

2. Aufenthaltstage

Frauen, Aufenthaltstage	1582
Kinder, Aufenthaltstage	1951
Gesamt	3533

3. Wohnsitz vor dem Frauenhausaufenthalt

	Frauen	Kinder
Stadt Kempten	5	6
LK Oberallgäu	5	6
LK Ostallgäu	1	1
LK Augsburg	2	1
Stadt Deggendorf	1	3
nicht Bayern	1	0

4. Alter der Frauen

	Anzahl	%
Unter 20 Jahre	1	7%
21-30 Jahre	2	13%
31-40 Jahre	5	33%
41-50 Jahre	4	27%
51-60 Jahre	2	13%
ab 60 Jahre	1	7%

5. Staatsangehörigkeit der Frauen u. Kinder	Frauen	%	Kinder	%
Deutschland	7	46,67%	10	58,82%
Syrien	1	6,67%	1	5,88%
Afghanistan	1	6,67%	5	29,41%
Thailand	1	6,67%		0,00%
Italien	1	6,67%		0,00%
Türkei	1	6,67%	1	5,88%
Kenia	1	6,67%		0,00%
Ukraine	1	6,67%		0,00%
Vietnam	1	6,67%		0,00%

Anmerkung: Die Nationalität der Mütter und Kinder weichen teilweise voneinander ab.
Bei mehreren Staatsangehörigkeiten wurde nur eine aufgeführt.

6. Migrationshintergrund u. Aufenthaltstage	Anzahl	%	Tage	%
Frauen ohne Migrationshintergrund	5	33,33%	238	15%
Frauen mit Migrationshintergrund	10	66,67%	1344	85%

7. Bedarf an DolmetscherInnen zur Verständigung	Anzahl	%
Verständigung auf Deutsch möglich	8	53,3%
Verständigung z. T. auf Deutsch	3	20,0%
Verständigung nur mit Dolmetscherin	4	26,7%

8. Von wem wurde die Frau misshandelt (Mehrfachnennung mögl.)	Anzahl	%
Ehemann	11	73,3%
Freund/Lebensgefährte	3	20,0%
andere Familienangehörige	1	6,7%

9. Gewalterfahrungen der Frauen (Mehrfachnennung mögl.)	Anzahl	%
physische Gewalt	11	73,3%
psychische Gewalt	13	86,7%
sexuelle Gewalt	3	20,0%
ökonomische Gewalt	12	80,0%
Gewalt gegen Sachen	7	46,7%
Gewalt gegen Tiere	0	0,0%

10. Vermittlung ins Frauenhaus	Anzahl	%
selbst Kontakt aufgenommen	6	40,0%
soziales Netz (Freundinnen, Nachbarn)	4	26,7%
professionelle Dienste	2	13,3%
Polizei	3	20,0%
Gesamt	15	

11. Aufenthaltsdauer	Frauen	%	Kinder	%
bis zu 14 Tagen	4	26,7%	2	11,8%
bis zu 6 Wochen	2	13,3%	2	11,8%
bis zu 3 Monaten	2	13,3%	7	41,2%
bis zu 6 Monaten	4	26,7%	2	11,8%
über 6 Monate	3	20,0%	4	23,5%

12. Fluktuation der Frauen

Monat	Einzüge	I. in % der Kapazität	II. in % der Belegung	Auszüge	I. in % der Kapazität	II. in % der Belegung
Januar	0	0,00%	0,00%	0	0,00%	0,00%
Februar	1	20,00%	3,57%	0	0,00%	0,00%
März	0	0,00%	0,00%	0	0,00%	0,00%
April	1	20,00%	3,57%	1	20,00%	3,45%
Mai	1	20,00%	3,57%	3	60,00%	10,34%
Juni	3	60,00%	10,71%	4	80,00%	13,79%
Juli	2	40,00%	7,14%	0	0,00%	0,00%
August	1	20,00%	3,57%	0	0,00%	0,00%
September	0	0,00%	0,00%	0	0,00%	0,00%
Oktober	1	20,00%	3,57%	1	20,00%	3,45%
November	1	20,00%	3,57%	1	20,00%	3,45%
Dezember	0	0,00%	0,00%	1	20,00%	3,45%

Anmerkung zu 8. Fluktuation der Frauen:

Zu I. Kapazität: Das Frauenhaus Kempten verfügt über 5 Frauenplätze (= 100%) + Notbett.

Zu II. Belegungen übers Jahr: 15 Frauen, davon 11 Einzüge und 11 Auszüge = je 100%

13. Erster Aufenthalt nach dem Frauenhausauszug	Anzahl	%
neue Wohnung	4	36,4%
Rückkehr in gewaltgeprägte Lebenssituation	1	9,1%
rechtl. Zuweisung der Ehwohnung nach GewSchG	1	9,1%
zurück in die Wohnung (nach Auszug des Täters)	3	27,3%
zu Freunden oder Verwandte	1	9,1%
anderes Frauenhaus oder andere Einrichtung	1	9,1%
nicht bekannt	0	0,0%

14. Anzahl der Frauen mit / ohne Kinder	Anzahl	%
Frauen ohne Kinder	6	40,0%
mit einem Kind	5	33,3%
mit zwei Kindern	2	13,3%
mit drei Kindern	1	6,7%
mit vier Kindern	0	0,0%
mit fünf Kindern	1	6,7%

15. Alter der Kinder	Alter	Anzahl	%
	unter 1 Jahr	1	5,9%
	1-2 Jahre	4	23,5%
	3-5 Jahre	5	29,4%
	6-11 Jahre	6	35,3%
	ab 12 Jahre	1	5,9%
	Gesamt	17	100,00%

16. Gewalterfahrungen der Kinder (Mehrfachnennung möglich)	Anzahl	%
eigene physische Gewalterfahrung	8	47,1%
eigene psychische Gewalterfahrung	14	82,4%
eigene sexuelle Gewalterfahrung	0	0,0%
eigene Gewalterfahrung nicht bekannt	3	17,6%
ZeugInnen der Gewalt gegen die Mutter	17	100,0%

17. Telefonische Info- und Beratungskontakte	FH-Büro	Bereitschaft	Gesamt
Informationsanrufe	93	20	113
Telefonische Beratungen	94	11	105
Gesamt	187	31	218

18. Aufnahmeanfragen und Aufnahmen	FH-Büro	Bereitschaft	Gesamt
Aufnahmeanfragen	82	11	93
tatsächliche Aufnahmen	7	4	11

19. Weitere Ergebnisse von Anfragen	Einzugsgebiet	Außerhalb	Summe
Haus ist voll	35	14	49
Alkohol-/Drogenkonsum			0
keine Gewalt	5	5	10
kein Bezug zu Kempten		4	4
anderes Beratungsergebnis	14	5	19
Gesamt	54	28	82

20. Beratungsstelle / externe Termine	Anzahl
persönliche Beratung	21
persönliche Beratung mit Dolmetscherin	0
Gesamt	21

21. Termine mit Frauen im Haus	Anzahl
persönliche Begleitung von Frauen zu Terminen	115
Beratungstermin mit Dolmetscherin	38
Gesamt	153

22. Nachgehende Arbeit mit Frauen	Anzahl
telefonische Beratung ehem. Bewohnerinnen	65
persönliche Termine u. Begleitungen	89
Gesamt	154

14. Februar 2019: One Billion Rising



Am **14. Februar** lädt der V-Day eine Milliarde Frauen dazu ein, raus zu gehen, zu tanzen und sich zu erheben, um das Ende der Gewalt gegen Frauen zu fordern. Eine Milliarde Frauen – und Männer – überall auf der Welt. Um der Welt kollektive Stärke und globale Solidarität über alle Grenzen hinweg zu zeigen.

ONE BILLION RISING... ist ein globaler Streik, eine Einladung zum Tanz als Ausdruck der Kraft, ein Akt weltweiter Solidarität, eine weltweite Demonstration der Gemeinsamkeit.

ONE BILLION RISING... das bedeutet, ins öffentliche und ins individuelle Bewusstsein zu rufen, womit Frauen sich tagtäglich auseinandersetzen müssen.

ONE BILLION RISING... zeigt, wie viele wir sind, die sich weigern, Gewalt gegen Mädchen und Frauen als unabänderliche Tatsache hinzunehmen.

Zum dritten Mal haben wir vom Frauenhaus mit dem KARI.TANZHAUS und dem Frauenzentrum in Kempten an ONE BILLION RISING teilgenommen. Es ist eine der größten Kampagnen weltweit für ein Ende von Gewalt gegen Frauen und Mädchen und wenn wir in Kempten tanzen, sind wir ein Teil von diesem Ganzen, ein Teil vom Akt weltweiter Solidarität, eine Demonstration der Gemeinsamkeit, womit Frauen sich tagtäglich auseinandersetzen müssen. Eine Verweigerung dessen, Gewalt gegen Mädchen und Frauen als gegeben hinnehmen zu müssen.

Denn eine Milliarde (one billion) tanzender Frauen: Das ist eine Revolution! Und es macht Spaß, das Thema Gewalt gegen Frauen einmal im Jahr mit einer positiven Aktion aufzugreifen.



Femizid – Mord an einer Frau, weil sie eine Frau ist

Weltweit werden täglich 137 Frauen von ihrem Partner oder einem Verwandten getötet. Deutlich mehr Frauen als Männer sterben durch Partnerschaftsgewalt.

Eine neue Studie der UN belegt die größte Gefahr für Frauen und Mädchen ist der eigene Partner oder ein anderes Familienmitglied. 50.000 Frauen sind 2017 durch ihren Partner oder einen Verwandten umgebracht worden. Insbesondere in Afrika ist mit 19.000 Fällen die Rate an Femiziden extrem hoch. Aber auch in Europa sind 3.000 Frauen im letzten Jahr Opfer von tödlicher Gewalt innerhalb der Beziehung bzw. der Familie geworden.

Die Studie zeigt außerdem, dass insgesamt weltweit deutlich mehr Menschen durch Tötungsdelikte sterben als durch bewaffnete Konflikte. 464.000 Menschen wurden 2017 umgebracht, hingegen sind durch bewaffnete Konflikte 89.000 Menschen ums Leben gekommen.

Unter den 464.000 getöteten Menschen waren 87.000 Frauen und Mädchen. Mehr als 58 Prozent von ihnen, rund 50.000, wurden durch ihren (Ex-)Partner oder ein anderes Familienmitglied ermordet „aufgrund ihrer Rolle und ihrem Status als Frau“. Insbesondere bei häuslicher Gewalt ist der Geschlechtsunterschied gravierend: 82 Prozent der getöteten Opfer von häuslicher Gewalt sind Frauen. Die Studie erläutert, dass sie nicht unbedingt Opfer von spontaner, einmaliger Gewalt wurden, sondern häufig der Mord am Ende von vielen vorhergegangenen Gewalttaten steht. Eifersucht und Trennungsangst sind zudem oft Motive, wenn Männer ihre Partnerinnen töten. (<https://www.unodc.org/unodc/en/data-and-analysis/global-study-on-homicide.html>)

Im Januar 2019 hat Kristina Wolff bei der „Plattform change.org eine Petition“ mit dem Titel „Stoppt das Töten von Frauen“ gestartet. Akribisch dokumentiert die Aktivistin aus Ingelheim alle Fälle in Deutschland, bei denen Frauen von Männern nach dem Leben getrachtet wird. Traurige Bilanz nach einem Jahr: Im Jahr 2019 starben in Deutschland 177 Frauen durch männliche Beziehungsgewalt, also fast jeden zweiten Tag eine. Kristina Wolff fordert daher die Einführung und Erfassung des Straftatbestandes „Machistische Gewalt“.

Immer wieder erreichen uns furchtbare Nachrichten: Vergewaltigungen und Tötungen in Indien, Morde an jungen Arbeiterinnen in Mexiko, Ehrenmorde an Frauen aus migrantischen Familien. Das ist entsetzlich, aber irgendwie auch weit weg. Mit uns hat das alles nichts zu tun, denn die deutsche Mehrheitsgesellschaft lebt zum Glück fortschrittlich und gleichberechtigt – und hat nur kleinere Probleme wie Sexismus am Arbeitsplatz oder die ungerechte Aufteilung von Hausarbeit. So denken viele, wenn es um die Tötung von Frauen aufgrund ihres Geschlechts geht. Weit fort, nicht bei uns. 2019 starben aber in Deutschland 177 Frauen durch männliche Beziehungsgewalt – fast jeden zweiten Tag eine. Das ist nicht weit weg und das sind 177 Opfer zu viel.

Vom 11. bis 13. November 2019 habe ich in Mannheim an der bundesweiten Fachtagung der autonomen Frauenhäuser in Deutschland unter dem Titel „Femizide verhindern – Möglichkeiten der Intervention und Prävention“ teilgenommen.

Drei Tage lang wurde mit verschiedensten Fachleuten das Thema aus vielen Blickwinkeln beleuchtet. In der anschließenden Pressemitteilung wurde festgehalten: Femizide sind nicht nur dramatische Einzelfälle, wie sie medial noch zu häufig dargestellt werden. Sie haben System und sind Produkt eines gesellschaftlichen Ganzen. Mit Femizid ist die vorsätzliche Tötung einer Frau aufgrund eines angeblichen Verstoßes gegen tradierte und normative Rollenvorstellungen gemeint. Frauen, die selbstbestimmt über ihr Leben, ihren Körper und ihre Sexualität entscheiden wollen, werden von denen, die dies nicht dulden, gewaltvoll bestraft.

Neben einer professionellen und partnerschaftlichen Vernetzung der beteiligten Institutionen im Sinne des Gewaltschutzes von Frauen und Kindern ist die Finanzierung dieser Arbeit von grundlegender Wichtigkeit. Inhaltlich haben sich während des Fachtags folgende fünf Maßnahmen als zentral herausgestellt:

1. Schutz- und Hilfsstrukturen, wie z.B. Frauenhäuser können unter bestimmten Voraussetzungen (Platz, Finanzierung etc.) Frauen und Kinder adäquat schützen.
2. Maßnahmen müssen auf Augenhöhe erfolgen ohne die gewaltbetroffene Frau als mitverantwortlich darzustellen.
3. Allen zuständigen Behörden muss die Gefährdungslage in Hochrisikofällen klar sein und die Situation muss von den Beteiligten entsprechend ernst genommen werden.
4. Wenn Gefährdungseinschätzungen durchgeführt werden, dann systematisch und schlüssig. Und die betroffene Frau ist in den Prozess einzubeziehen.
5. In Sorge- und Umgangsrechtsverfahren muss der Schutz von Mutter und Kindern Vorrang haben. (www.autonome-frauenhaeuser-zif.de)

„Wenn du mich verlässt, dann bring ich dich um!“ Das ist ein Satz, den ich in 40 Jahren Frauenhausarbeit unzählige Male von den unterschiedlichsten Frauen gehört habe, wenn sie von ihrer Ehe oder Beziehung und ihren Versuchen, diese zu beenden, berichtet haben. Das ist eine Angst, die wir ernst nehmen, denn die Trennungssituation ist für Frauen eine hoch gefährliche Zeit – die Gefährdung ist fünfmal höher als innerhalb der Beziehung.

Roswitha Ziegerer

Aktionen rund um den 25.11.2019

Am internationalen Gedenktag „NEIN zu Gewalt an Frauen!“ greifen wir dazu relevante Themen auf. Wichtig war uns die diesjährige Mahnwache an der Lorenzkirche, um den Opfern von Femiciden zu gedenken, da es im Herbst auch in Kempten zwei getötete Frauen gab. Daneben haben wir auch wieder „Flagge gezeigt“ und an öffentlichen Orten die traditionsreiche TERRE DES FEMMES-Fahne „frei leben ohne Gewalt“ gehisst! 2019 stand diese Fahnenaktion dabei im Zeichen des Sexkaufverbotes unter der Losung #sexistunbezahlbar. Um das Thema Prostitution und Gewalt aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten, haben wir zwei sehr unterschiedliche Vorträge organisiert.



Mahnwache zum 25.11.2019 – dem internationalen Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen

#sexistunbezahlbar



Fahnenaktion am Gebäude der Stadtverwaltung und dem Pfarrgemeindezentrum St. Mang

Vortrag und Film mit der ungarischen Journalistin Veronika Munk

Im Dezember 2015 erließ das ungarische nationale Ermittlungsbüro einen internationalen Haftbefehl gegen Erzsébet, die als Angestellte in einem rechtmäßig tätigen Unternehmen der Sexindustrie in Bremerhaven gearbeitet hat. Ihre Tätigkeit als Bordellmanagerin war in Deutschland gesetzlich legal, in Ungarn wird sie jedoch mit einer Freiheitsstrafe von bis zu zehn Jahren bestraft. Die ungarische Anklage gegen sie lautete "Beschaffung für Prostitution". Dieses Verbrechen gibt es in Deutschland nicht, da das Prostitutionsgesetz viel liberaler ist als in Ungarn. Frau Munk: "Der einzigartige Fall von Erzsébet ermöglichte es mir, eine Tür zu öffnen und als Journalistin eine geschlossene Welt zu betreten, die in ungarischen Medien - wenn überhaupt - in Form von Klischee - Kriminalnachrichten dargestellt wird."

Die Journalistin Munk führte im Rahmen einer mehrjährigen Forschungsarbeit zahlreiche Gespräche mit Sex-Arbeiterinnen, Zuhältern und Bordellbesitzern und zeigt mit ihrem Film und Vortrag das verborgene Leben der in Deutschland arbeitenden ungarischen Prostituierten. Sie begleitete die Frauen mehrere Jahre lang im Rotlichtviertel von Bremerhaven und veröffentlichte ein Buch über die Ergebnisse ihrer Milieuforschung.

In Bremerhaven ist die Prostitution nur in einer Straße legal. Die Frauen stehen in Schaufenstern, und bieten hinter geschlossenem Vorhang ihre Dienstleistungen an. Zwei Drittel von ihnen sind Ungarinnen. Sie bewegen sich ausschließlich in einer ungarischen Community: Ihre Puffmütter, ihre Friseure stammen aus Ungarn, auch ihre Kinder leben im Rotlichtviertel. Ihre Zuhälter bezeichnen sie als ihre Freunde oder Ehemänner. Ihnen geben sie einen großen Teil ihres Geldes ab. Viele haben auch Kinder und andere familiäre Verpflichtungen zuhause und so sie schicken ihr Geld auch dorthin.

In einem Filmausschnitt spricht Frau Munk mit der 27-jährigen Szonja. Die berichtet von der Armut, in der sie in Ungarn gelebt hatte. Sie konnte nicht einmal Windeln für ihr Baby kaufen

und versuchte in ihrer Not mit Prostitution zu überleben. Teilweise wurde sie mit einem Sack Kartoffeln oder Mehl oder noch weniger bezahlt. Das führte sie nach Bremerhaven, wo sie die Arbeitsbedingungen ganz gut (sauber und sicher) findet.

Frau Munk macht ihre Interviews ohne Wertung. Sie spricht mit den Frauen, die sich, um ihrer Not zu entkommen und in der Hoffnung auf schnelles Geld freiwillig für dieses Leben entschieden haben. Ihr Traum ist meistens, in einigen Jahren zuhause ein Haus kaufen und eine richtige Arbeit aufnehmen zu können.

Frau Munk spricht auch mit Erzsébet, die den Aufenthalt der ungarischen Frauen organisiert. Erzsébet stellt sich als Retterin für diese Frauen dar. Durch sie hätten die Frauen eine Chance, eigenes Geld zu verdienen. Gespräche mit den beiden holländischen Bordellbesitzern, dem Sicherheitsdienst und einem Anwerber, der unbedarften Frauen in Ungarn Liebe und das schnelle Geld verspricht, um sie nach Bremerhaven zu locken, vermitteln immer wieder das gleiche Bild: Alle Beteiligten hätten nur das Ziel, in einem legalen Rahmen den Prostituierten zu helfen, Geld zu machen.

In der Präsentation von Frau Munk gibt es keine kritischen Stimmen, sie will keine moralische Debatte über das extrem spaltende Phänomen der Sexarbeit auslösen, das Thema vielmehr unter einem komplexeren Blickwinkel betrachten. Erst auf Nachfragen in der anschließenden Diskussion kommt zur Sprache, dass viele der Prostituierten Drogenprobleme haben. Während des vierjährigen Projektes, in dem Frau Munk Kontakt zu diesen Frauen hatte, konnte keine ihren Traum vom Ausstieg verwirklichen.

Falls es das Ziel von Frau Munk war, alle Akteure wertfrei und in Eigenverantwortung darzustellen, ist dies bei mir so nicht angekommen. Ich konnte nur eine Industrie sehen, bei der viele Menschen viel verdienen und die Frauen, die ihre Körper dafür einsetzen, gehen vor die Hunde. Wie kann von einer freiwilligen Entscheidung zu diesem Leben gesprochen werden, wenn die Alternative absolute Not und Elend bedeutet hätte.



Vortrag im Haus International mit Veronika Munk

Vortrag von Manfred Paulus, 1. Hauptkommissar a.D. über sein neues Buch: „Menschenhandel und Sexsklaverei entlang der Donau“

Als ehemaliger Kriminalhauptkommissar hatte Manfred Paulus sein ganzes Berufsleben mit den Geschäftsfeldern des organisierten Verbrechens zu tun, die sich rund um die Rotlichtmilieus breit gemacht haben. 30 Jahre lang widmete er sich der Bekämpfung des immer internationaler werdenden Menschenhandels, der aus Frauen und Kindern ausgebeutete Sexobjekte macht, Waren, die mitten in unseren Städten in erniedrigender Weise angeboten und nachgefragt werden.

In seinem neuesten Buch beschreibt er die Abläufe, die Rücksichtslosigkeit und die Brutalität des Handels mit der „Ware Frau und Kind“. In armen Ländern und besonders bei ausgegrenzten Bevölkerungsgruppen wie den Sinti oder Roma ist es leicht, junge Frauen mit Versprechungen auf einen guten Job in Deutschland oder mit dem Vorgaukeln von Liebe dazu zu bringen, von zuhause zu fliehen. Wenn sie dann in den Händen der Schlepper sind, der Pass abgenommen ist, dann sind sie ausgeliefert. Dann werden sie gezwungen, ihre „Schulden“ für die Reise und die Unterkunft „abzuarbeiten“ und sie werden nie damit fertig. Herr Paulus sagt sehr deutlich: „Die Frauen sind nicht das Problem. Die würden nicht auf die Idee kommen, sich in Deutschland zu prostituieren und sie hätten auch nicht die Mittel dazu, überhaupt herzukommen. Die Menschenhändler sind das Problem!“

Experten schätzen, dass sich etwa 250.000 bis 400.000 Frauen und Mädchen in Deutschland prostituieren. 90 bis 95 Prozent davon müssen der Armut- und Zwangsprostitution zugerechnet werden. Manfred Paulus benennt deutlich, dass diese Art von Sklavenarbeit in unserem Land dank der Reform des neuen Prostitutionsgesetzes (gültig seit dem 01.07.2017) möglich ist. Er beklagt, dass diese Reform nicht den betroffenen Frauen, sondern Menschenhändlern, Zuhältern und Bordellbesitzern nützt. So wurden weder Gesundheitsuntersuchungen verankert noch eine Altersgrenze von 21 Jahren. Damit wären wenigstens die sehr jungen Frauen geschützt, die etwa ein Drittel des Marktes ausmachen. Es gibt zwar die Anmeldepflicht, die aber keinerlei Transparenz schafft, da Bordellbetreiber immer noch das Weisungsrecht haben, Frauen von Stadt zu Stadt zu schicken, Arbeitszeiten und Preise festzulegen oder anzuordnen, dass Frauen im Bordell nackt zu sein haben. Ohne dieses Weisungsrecht würden Großbordelle nicht in dieser Form funktionieren. Positiv wäre die Erlaubnispflicht für Bordelle, aber da ist wieder das Problem, dass oft Strohmänner und -frauen die Konzession beantragen. So habe in Bremen gerade ein Bordell eröffnet, deren Geschäftsführerin die Ehefrau eines Hells-Angels-Präsidenten ist. Herr Paulus zitiert einen Bordellbetreiber, der gesagt habe, dass er mit dem neuen Prostitutionsgesetz sehr zufrieden sei – er hätte es selbst nicht besser machen können.

Das BKA habe im „Lagebild Menschenhandel“ 400 bis 500 Fälle verzeichnet. Man geht aber von rund 250.000 Frauen in der Prostitution aus (nach Hochrechnungen der Städte) und davon sind 95% Ausländerinnen. Wenn man nur von 50% Frauen mit einem typischen Opferprofil ausgeht, dann ist das eine sechsstellige Zahl! Nur ein winziger Bruchteil der Opfer wird also der Polizei bekannt. Der Gesetzgeber nimmt damit hin, dass der größte Teil der Opfer unerkannt bleibt und die Verbrechen, die an ihnen begangen werden, nicht verfolgt werden. Eine liberale Gesetzgebung nimmt zwangsläufig in Kauf, dass Tausende Frauen in der Prostitution missbraucht und ausgebeutet werden. Manfred Paulus kommt bei der Frage, wie diesen Frauen am besten geholfen werden kann, zwangsläufig zum Nordischen Modell.

Schweden hat es 1999 eingeführt: Die Sexkäufer, die den Markt erst schaffen, werden bestraft. Die Frauen werden entkriminalisiert und beim Ausstieg unterstützt. Das Scheinargument, dass Prostitution damit in die Illegalität rutscht und Frauen dann völlig ungeschützt seien, lasse sich leicht widerlegen: Mit dem Nordischen Modell würde die Zahl der Prostituierten in Deutschland innerhalb kurzer Zeit um geschätzt 80 – 90% zurückgehen, denn damit wäre Deutschland für

die Zuhälter und Menschenhändler kein attraktives Land mehr. Dadurch würden die Zahlen der potenziellen Opfer ebenfalls um 80 – 90% reduziert.

Herr Paulus benennt deutlich die massiven Menschenrechtsverletzungen, die unzählige Frauen in Deutschland erdulden. Auch bei seiner Alternative Nordisches Modell spricht er davon, was es für die Prostituierten bedeuten würde. Er spricht nicht von den Freiern. Bei 250.000 bis 400.000 Frauen und Mädchen müssen es unzählige Freier sein. Die anschließende Diskussion vertieft auch das Thema, ob der deutsche Gesetzgeber tatsächlich Prostituierte unterstützen und entkriminalisieren wollte oder ob es nur eine Lobby gibt, die dieses Argument angeführt hat.

Wenn wir jetzt nach Schweden schauen, sehen wir, dass Frauen völlig entkriminalisiert wurden und Männer hingegen Gefahr laufen, bestraft zu werden. Das gibt den Frauen, die weiterhin in der Prostitution arbeiten, eine gewisse Macht. Denn sie und die Freier wissen, dass sie bei Übergriffen die Polizei rufen können.

In einem Bericht über Per-Anders Sunesson, Schwedens „Sonderbotschafter für die Bekämpfung des Menschenhandels“ hat mich die Aussage besonders beeindruckt, dass das Gesetz stark dazu beigetragen habe, die Haltung der Schwedinnen und Schweden zur Gleichberechtigung zu stärken. Es würden sich nur noch sehr wenige Menschen finden, für die es okay sei, sich den Zugang zum Körper eines anderen Menschen zu kaufen. Das sei zum Stigma geworden. Ein Mann, der das macht, verliert sein Gesicht. Die Nachfrage nach Prostituierten ist also erheblich zurückgegangen. Schweden hat dadurch, vergleichsweise ein kleines Problem mit dem organisierten Frauenhandel. Laut Interpol sei der schwedische Markt für Menschenhandel quasi tot.

Das wünsche ich mir für Deutschland auch!

Roswitha Ziegerer



Vortrag mit Manfred Paulus in der Hochschule Kempten

KIM – Kemptener Interventionsmodell

Das Kemptener Interventionsmodell ist eine seit 2006 in Kempten und seit August 2015 auch im Oberallgäu bestehende proaktiv arbeitende Beratungsstelle. Proaktiv bedeutet zugehende Beratung und konkret heißt das, dass nach einem Polizeieinsatz wegen Häuslicher Gewalt eine Mitarbeiterin der Beratungsstelle Kontakt zur betroffenen Frau aufnimmt. In einem telefonischen Erstgespräch wird der Bedarf der Frau eruiert und passende Unterstützung angeboten. Das können persönliche Beratungsgespräche sein, Begleitungen zu Gerichten, Polizei oder Anwälten oder das Vermitteln von weitergehenden Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten. KIM übernimmt damit eine Lotsenfunktion und versucht betroffenen Frauen einen Weg aus einer Gewaltbeziehung aufzuzeigen und vielleicht auch mit ihnen die ersten Schritte zu gehen. Eine wichtige Funktion von KIM ist es Frauen die Last der ersten Kontaktaufnahme abzunehmen und Informationen anzubieten. Das Unterstützungsangebot ist dabei unverbindlich und ergebnisoffen und das wird von betroffenen Frauen sehr häufig als entlastend und wichtig empfunden. Ein guter Informationsstand in Bezug auf rechtliche und finanzielle Aspekte ist eine wichtige Grundlage, damit Frauen Entscheidungen treffen können.

Ein weiterer wichtiger Arbeitsschwerpunkt liegt in der Vernetzungs- und Kooperationsarbeit. Häusliche Gewalt ist keine Privatsache, es sind auch immer gesellschaftliche Strukturen und Haltungen, die Gewalt begünstigen und erlauben. Wir müssen immer noch an einer gesellschaftlichen Sensibilisierung arbeiten, um betroffene Frauen und Kinder besser zu schützen. Wir haben bereits vieles erreicht und rechtliche und polizeiliche Schutzmaßnahmen für Frauen sind gut etabliert. Trotzdem bleibt der aktive Part, die Gewalt zu beenden bei den Frauen. Sie müssen Ehemänner und Partner anzeigen, bei Gericht Schutzmaßnahmen beantragen, häufig umziehen, Kinder aus dem gewohnten Umfeld reißen, ihr Leben neu organisieren und sich in eine neue, ungewisse, oft finanziell belastete Zukunft wagen.

Hierfür ist es wichtig, dass das Hilfe- und Unterstützungssystem informiert ist und eine gesellschaftliche Ächtung von Gewalt Konsens ist. Das ist nötig, damit gängige Täterstrategien, wie Leugnen, Entschuldigungen, Verantwortung auf andere zu übertragen nicht wirken können. Ein Schulterschluss von Justiz, Polizei und sozialen Leistungsträgern stärkt gewaltbetroffene Frauen und nimmt gewaltbereiten Tätern die Legitimation für ihr Handeln.

So war die Mitarbeiterin von KIM auch im Jahr 2019 wieder bei verschiedenen Vernetzungstreffen in der Region aktiv. Sehr wichtig sind hierbei die Runden Tische gegen Häusliche Gewalt in Kempten und im Oberallgäu. Im Herbst hatten wir uns am Runden Tisch Kempten bei einem Fachtag dem Thema „Istanbul-Konvention“ – Neuerungen im Gewaltschutz“ gewidmet.

Die beiden Referenten Richter Dr. Schmid vom Amtsgericht München und die Rechtsanwältin Petra Scharl informierten uns zum einen über die neuen rechtlichen Vorgaben und stellten dann noch die Thematik der Risikoanalyse und des Risikomanagements im Sonderleitfaden des Münchener Modells vor.

Außerdem haben wir uns intensiv im Rahmen eines Konzeptionstages mit dem Thema Täterarbeit beschäftigt. Gute Anlaufstellen für gewalttätige Männer sind ein wichtiger Baustein im Opferschutz und für das Auflösen von häuslicher Gewalt auf lange Sicht unerlässlich. Die Istanbul-Konvention verpflichtet die Länder Angebote im Bereich der Täterarbeit und Prävention zu schaffen. Damit bekommt das Thema Täterarbeit mehr Dringlichkeit und gleichzeitig wird eine verlässlichere Projektfinanzierung in Aussicht gestellt.

Die überregionalen Treffen der Koordinierungsstelle der Interventionsstellen in Bayern sind wichtige Fachveranstaltungen für unsere Arbeit, mit einem hohen fachlichen Input und gleichzeitig der Möglichkeit zum kollegialen Austausch. In diesem Jahr besuchten wir auch die zweitägige Bundeskonferenz der Interventionsstellen in Wiesbaden, mit dem Themenschwerpunkt

„Istanbulkonvention – Chancen und Anforderungen“. Die Istanbulkonvention wird uns sicherlich in den nächsten Jahren immer wieder beschäftigen bzw. kann sie zu einem mächtigen rechtlich bindenden Instrument werden. Zum 1. Februar 2018 ist das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt, kurz die „Istanbul-Konvention“ in Deutschland in Kraft getreten. Neben Deutschland sind bereits 25 weitere Staaten dieses Übereinkommen beigetreten. Die 81 Artikel enthalten umfassende Verpflichtungen zur Prävention und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt, zum Schutz der Opfer und zur Bestrafung der Täter. Die Konvention zielt damit zugleich auf die Stärkung der Gleichstellung von Frau und Mann und des Rechts von Frauen auf ein gewaltfreies Leben. Bürgerinnen und Bürger können etwaige Klagen vor deutschen Gerichten direkt auf die Bestimmungen der Konvention stützen. Damit wird auch der staatliche und gesellschaftliche Auftrag Gewalt gegen Frauen zu beenden klar benannt und eine staatliche Verpflichtung die dafür nötigen Hilfen und Programme schaffen.

Die Zahlen für KIM in Kempten und dem Oberallgäu

Woher kommen die Fälle?

2019 wurden insgesamt 34 Frauen durch die Beratungsstelle betreut. Davon wurden 30 Fälle von den kooperierenden Polizeiinspektionen vermittelt, ein Fall wurde noch aus dem Vorjahr betreut. Drei Frauen kamen durch andere Beratungsstellen und wurden ebenfalls proaktiv durch die Mitarbeiterin beraten.

	2016	2017	2018	2019
PI Kempten	19	17	21	17
PI Immenstadt	9	3	1	1
PI Sonthofen	12	7	7	5
PI Oberstdorf	3	4	7	7
Pst Oberstaufen	0	1	0	0

Wie der Tabelle entnommen werden kann, wurden 17 Fälle von der Polizeiinspektion Kempten vermittelt, ein Fall von der Polizeiinspektion Immenstadt, fünf Fälle von der Polizeiinspektion Sonthofen und 7 Fälle kamen aus Oberstdorf. Damit kamen 17 Frauen aus Kempten und dem Altlandkreis und 13 Frauen aus dem Landkreis Oberallgäu.

Der Kontakt mit den kooperierenden Polizeiinspektionen ist gut, gerade bei den Schwerpunktsachbearbeitern ist KIM bekannt. Eine persönliche Vorstellung der Mitarbeiterin in den sogenannten Dienstschulungen fand dieses Jahr nicht statt. Aber ein regelmäßiger Kontakt mit den Schwerpunktsachbearbeitern wurde, durchaus auch von beiden Seiten gesucht. Häusliche Gewalt erfordert sehr viel von den Beamten die vor Ort sind. Eine hohe Sensibilität ist gefragt und gleichzeitig berührt das Thema immer auch die eigenen Werte, Erfahrungen oder Vorurteile. Oft bewegen sich die Beamten hierbei in einem Bereich, der weit über ihren originären Schutzauftrag hinausgeht. Umso wichtiger ist ein regelmäßiger Kontakt zu Fachstellen und die Vergangenheit hat gezeigt, dass nach einem Besuch der Mitarbeiterin bei Dienstschulungen die vermittelten Fälle zunehmen. Denn letztendlich kann die Mitarbeiterin nur aktiv werden und Unterstützung anbieten, wenn ihr die Fälle vermittelt werden.

In den meisten Fällen wurden konkrete Maßnahmen durch die Polizei eingeleitet, um die häusliche Situation zu befrieden. So wurden 13 Platzverweise und 20 Kontakt- und Näherungsverbote ausgesprochen. Weitere siebenmal haben entweder die Frau oder der Mann die Wohnung verlassen. Die Frauen sind häufig zu Freunden oder Verwandten, weil sie Angst hatten alleine

in der Wohnung zu bleiben bzw. sicher waren, dass der Mann sich an einen Platzverweis nicht halten würde.

Fünf Frauen haben keine weiteren Maßnahmen gewünscht. Die Gründe hierfür sind sehr unterschiedlich, aber sehr häufig ist es Mitleid und der Wunsch dem Mann zu glauben, dass alles wieder gut wird.

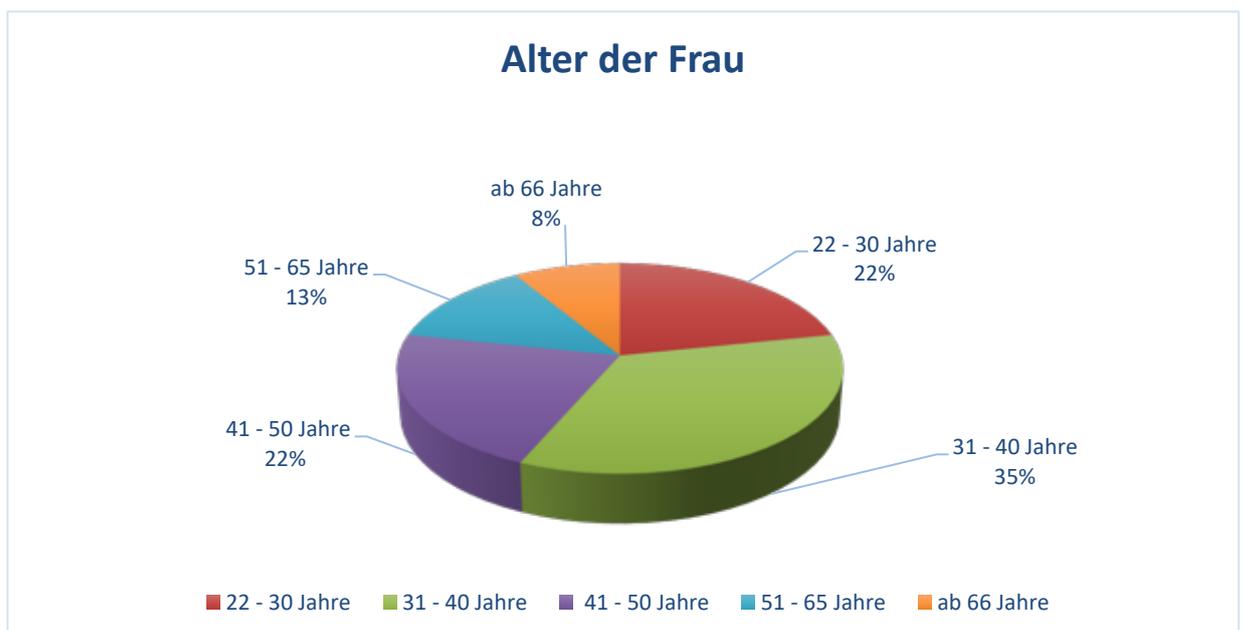
Vier Frauen konnten weder telefonisch noch schriftlich erreicht werden und wurden somit auch nicht beraten. 29 Frauen wünschten sich eine ausführliche Beratung und eine Frau wurde telefonisch erreicht, wollte aber keine weitere Beratung.

Wer sind die Opfer?

Es wurden nur weibliche Opfer vermittelt und beraten. In drei Fällen fanden zusätzlich auch Beratungen von Angehörigen statt. Besondere Herausforderungen an das gesamte Hilfesystem stellen ältere Frauen mit gewalttätigen Partnern und beginnenden Demenzerkrankungen oder Behinderungen dar. Für die betroffenen Frauen ist es schwierig eine für alle Seiten akzeptable Lösung zu finden bzw. sehen sie sich häufig aufgefordert, selbst die häusliche Umgebung zu verlassen. Es ist für sie nicht nachvollziehbar, warum sie alles aufgeben müssen, wenn das Problem doch ihre Partner sind und diese sich alleine nicht versorgen können. Gleichzeitig können diese Männer auch nicht zwangsweise in Senioren- oder Pflegeheimen untergebracht werden.

Auch in diesem Jahr hat sich wieder eine breite Altersverteilung gezeigt. Der Schwerpunkt liegt im Bereich der 30 bis Ende 40-jährigen. Diese Gruppe hat häufig hohe Stressfaktoren wie Heirat, Gründung von Familie, finanzielle Verpflichtungen, die eine höhere gegenseitige Abhängigkeit bedeuten. Häufig sind solche Einschnitte und Veränderungen im Lebenslauf von Menschen Auslöser für Gewalt in einer Beziehung.

Gleichzeitig ist eine Trennung in dieser Alters- bzw. Lebensphase auch schwierig aufgrund der Verbindlichkeiten, die Paare gemeinsam eingegangen sind. Hier ist die Hoffnung, dass sich alles zum Guten wendet besonders groß und die vorhandene Problematik wird stärker ausgeblendet. Deswegen erfordert hier eine Beratung eine große Sensibilität und Geduld, da diese Frauen oftmals mehrere Anläufe brauchen, bis sie eine Entscheidung treffen können.



24 Frauen hatten die deutsche Staatsangehörigkeit, 7 davon noch eine weitere, meistens einen türkischen oder russischen Migrationshintergrund. 7 Frauen hatten eine andere Staatsangehörigkeit und in 3 Fällen wurde eine Dolmetscherin gebraucht.

Anzahl der im Haus lebenden minderjährigen Kinder

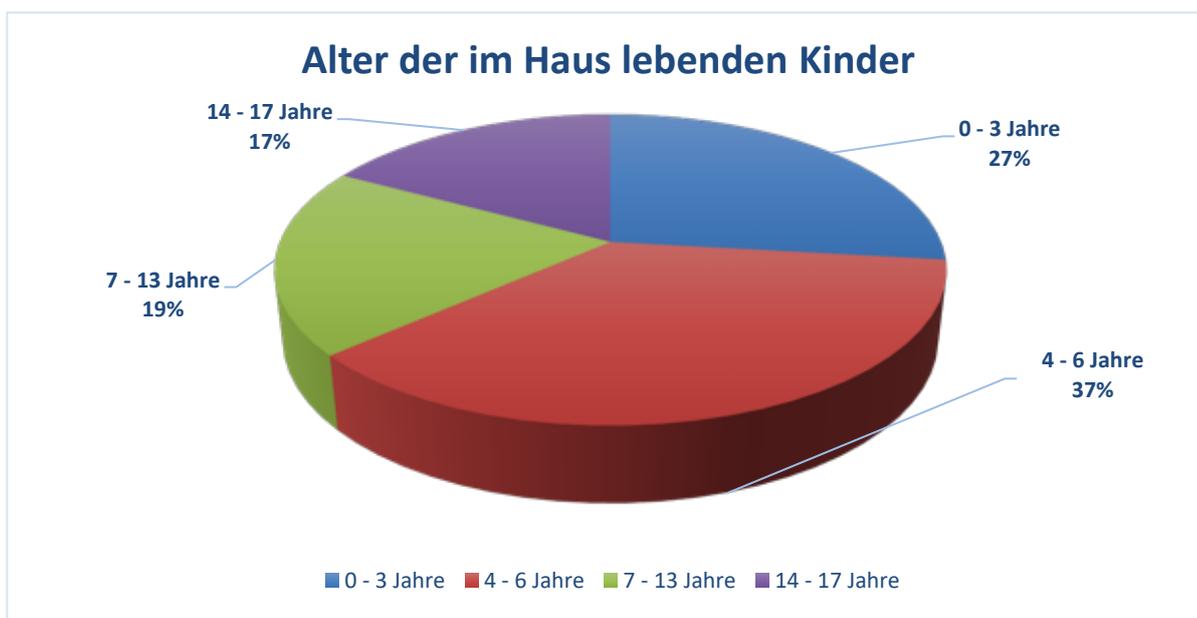
Soweit es erfragt werden konnte, lebten in 20 Familien insgesamt 41 minderjährige Kinder im Haushalt, in denen es wegen häuslicher Gewalt zu einem Polizeieinsatz gekommen ist. Bei vier Frauen konnten keine Informationen abgefragt werden. Zwei Frauen waren schwanger.

Die größte Altersgruppe war die der 4 bis 6-jährigen Kinder, gefolgt von der Altersgruppe der 0 bis 3-jährigen Kinder. Für Frauen bedeutet das meistens, dass sie keiner bezahlten Arbeit mehr nachgehen oder Teilzeit arbeiten und damit finanziell abhängiger sind und gleichzeitig auch das Familienbudget geringer ist.

Diese ersten Jahre sind für Eltern eine besonders anstrengende und herausfordernde Zeit mit großen Veränderungen und einer besonders großen Abhängigkeit der Kinder von ihren Bezugspersonen. Vor allem für die Bindung zwischen Kind und Eltern ist dies eine sehr sensible Phase und kann sich auf das gesamte Bindungsverhalten von Kindern dauerhaft auswirken.

Durch zahlreiche Studien wissen wir, dass miterlebte oder mitgehörte Gewalt Kinder genauso stark beeinflusst, wie selbsterlittene Gewalt. All diese Kinder erleben sehr starke Loyalitätskonflikte, da sie auf der einen Seite ihre Mütter schützen wollen, gleichzeitig aber auch Mitleid mit dem Vater haben. Immer wieder machen sie sich selbst für die Gewalt verantwortlich, besonders wenn Streitigkeiten mit unterschiedlichen Erziehungsvorstellungen zu tun haben oder sie den Vorwurf des Vaters mitanhören, die Frau hätte den Haushalt und die Kinder nicht im Griff. Kinder können dann Auffälligkeiten entwickeln, um die Aufmerksamkeit der Erwachsenen auf sich zu lenken oder sie solidarisieren sich mit einem Elternteil, oftmals dem stärkeren, um sich selbst nicht als Opfer fühlen zu müssen.

Kinder, die in Familien mit häuslicher Gewalt aufwachsen haben in vielen Lebensbereichen ein höheres Risiko, Auffälligkeiten, Unfälle, Erkrankungen, Schulschwierigkeiten bis hin zur Tendenz selber gewalttätiges Verhalten zu zeigen oder Opfer (Schulmobbing, Bullying) zu werden.

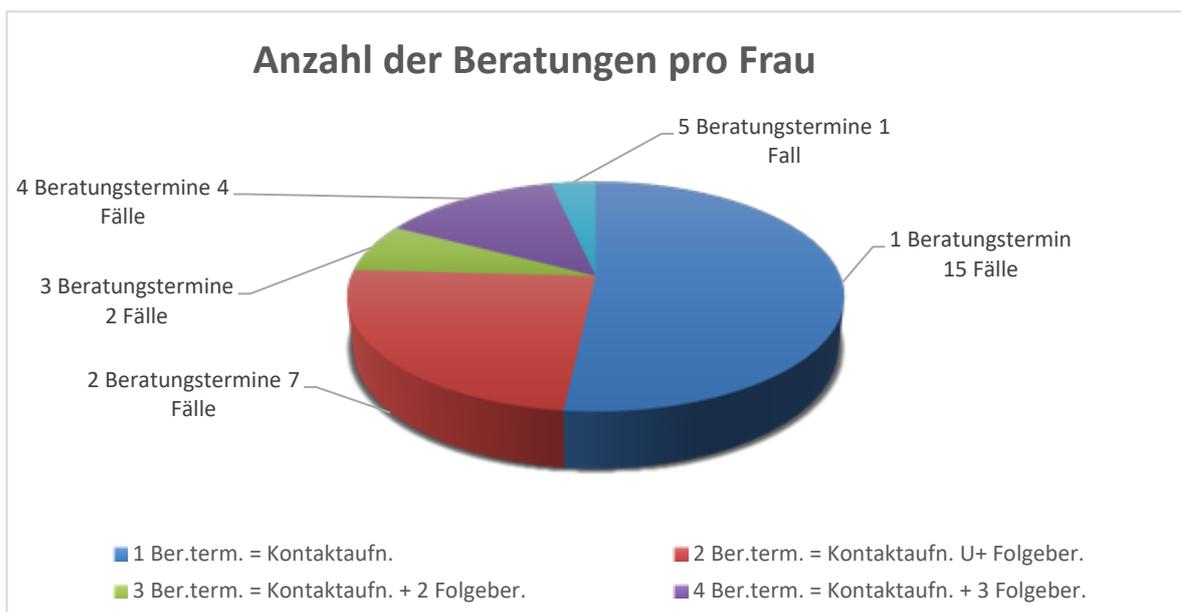


Anzahl Beratungstermine mit den Frauen

In 50 Fällen erfolgte die Beratung rein telefonisch und in 6 Fällen kam es zu persönlichen Beratungen. KIM ist eine Erstanlaufstelle mit Lotsenfunktion und soll eine erste Orientierung und Klärung geben. Bis zu 5 Kontakte sind grundsätzlich angedacht. Frauen mit einem längerfristigen Beratungsbedarf werden an andere Beratungsstellen vermittelt. Diese Praxis ist durchaus auch kritisch zu sehen. Im Fall von KIM relativ gut lösbar, da die Mitarbeiterinnen von KIM auch im Frauenhaus in Kempten arbeiten. Damit ist für die Frau kein Wechsel der Beraterin nötig und die aufgebaute Vertrauensbasis kann für die weitere Begleitung der Frau positiv genutzt werden. Allerdings haben wir natürlich ein Kapazitätsproblem, da das Frauenhaus keine zusätzlich finanzierte Beratungsstelle hat und wir mit den Beratungsanfragen, die direkt im Frauenhaus eingehen gut ausgelastet sind.

Häufig reichten den Frauen ein bis zwei Gespräche mit der Beraterin, um eine Orientierung zu bekommen, was sie rechtlich unternehmen können. Dabei wurden sie an die Rechtsantragstellen bei den Gerichten angebunden oder an Rechtsanwält*innen verwiesen. Häufig waren Entscheidungen bereits getroffen worden und das Gespräch hat die Frau in ihrer Entscheidung bestärkt, ihren Weg aus der gewaltgeprägten Beziehung weiterzugehen. Meistens fühlten sich die Frauen in der Lage eigenständig die nötigen Schritte umzusetzen.

Schwierig wird es fast immer, wenn Kinder da sind. Eine (gute) Kommunikationsebene gibt es nicht und bei Umgangskontakten finden immer wieder verbale und psychische, manchmal auch körperliche Übergriffe statt. Umgangskontakte müssen ermöglicht werden und sind oft von den Müttern für das Wohl der Kinder auch gewünscht. Dieses übergriffige Verhalten ihrer getrenntlebenden Partner bei Umgangskontakten belastet Frauen sehr, da die Kinder bei diesen Begegnungen im Mittelpunkt stehen sollten und die übergriffigen Väter diese völlig aus den Augen verlieren. Gleichzeitig greifen Anzeigen gar nicht oder nur langsam und es sind wieder die Frauen, die die Väter ihrer Kinder kriminalisieren müssen. Hier ist die Empfehlung die Umgänge mit Hilfe vom Jugendamt oder über das Gericht verbindlich zu regeln. Besonders schwierig wird es, wenn die Mutter für sich ein gerichtliches Kontakt- und Näherungsverbot erwirkt hat. Kinder sind hiervon ausgenommen und so kann der Mann mit dem Thema „Belange der Kinder“ den Kontakt zu seiner Frau herstellen und diesen missbräuchlich für Vorwürfe nutzen. Den Frauen ist aber so in der Regel eine Anzeigenmöglichkeit genommen bzw. muss sie sich dem Kontakt immer wieder stellen. Das ist für die meisten Mütter sehr zermürend und aufreibend.



Zusätzlich zu den Kontakten mit den Frauen fanden fallbezogene Gespräche mit anderen Stellen statt. In erster Linie mit der Polizei oder der Rechtsantragsstelle, aber auch Begleitungen zu oder telefonische Nachfragen bei Anwältinnen. Außerdem fanden Telefonate mit den Jugendämtern, den Kokis in Kempten und im Oberallgäu, dem Weißen Ring, Jobcentern und dem Amt für Wohnungsfragen statt. Drei Frauen wurden in Frauenhäuser vermittelt und dort aufgenommen.

Frauen, die Gewalt erleben müssen sich vielen Herausforderungen stellen

In den Gesprächen zeigt sich immer wieder, dass viele Frauen das Prozedere nach dem Polizeieinsatz als besonders kräfteraubend und zermürbend empfinden. Sie machen sich Vorwürfe, haben Angst überreagiert zu haben oder sich lächerlich zu machen, mit der Anzeige bei der Polizei oder überhaupt damit, dass sie diese angerufen haben. Häufig kommt dann noch der Druck durch die eigene Familie, den Mann oder dessen Familie. Außerdem sind dann meistens viele Termine zu koordinieren, neben der Kinderbetreuung und Arbeit versuchen sie in einem durchstrukturierten Alltag ein Beratungsgespräch, die Aussage bei der Polizei oder den Termin bei der Rechtsantragsstelle unterzubekommen. Die optimale Unterstützung der Betroffenen erfordert deshalb nicht nur den Kontakt mit den Frauen selbst, sondern auch ein hohes Engagement, mit anderen Fachstellen in Kontakt zu treten. Frauen dabei zu unterstützen oder einen Kontakt herzustellen, erleichtert es Frauen in dieser Phase durchzuhalten. Nach wie vor brauchen Frauen im Schnitt sieben Jahre, um sich aus einer Gewaltbeziehung zu lösen und dabei liegen die Gründe für ein Ausharren nicht nur bei der Frau.

Letztendlich ist häusliche Gewalt immer auch ein gesellschaftliches Problem, es sind unsere eigenen Einstellungen, die häusliche Gewalt ermöglichen oder der Boden für eine Fortsetzung von Gewalt sind. Opfer von Gewalt brauchen unsere Unterstützung und Täter ein deutliches Signal, dass ihr Verhalten nicht akzeptiert, sondern geächtet oder sanktioniert wird.

Es geht um Verantwortlichkeiten: Von Frauen, die Gewalt erleben, wird erwartet, dass sie in ihrem und im Interesse der Kinder diese Gewaltbeziehung beenden. Wir fordern von Opfern häuslicher Gewalt, dass sie die Verantwortung für sich und die Kinder übernehmen und die Gewaltbeziehung beenden. Der Täter wird dabei schnell aus dem Blick verloren. Wo übernimmt er Verantwortung bzw. wo wird diese von ihm eingefordert? Selbst wenn es um die strafrechtliche Verfolgung von häuslicher Gewalt geht, liegt die Verantwortung bei den Opfern, die müssen anzeigen, aussagen und Strafanträge stellen. Wenn dann gemeinsame Kinder da sind, wird häufig Umgang gefordert und es ist wieder die Verantwortung und Pflicht der Frau den Kontakt zwischen Vater und Kind zu ermöglichen. Eine sehr paradoxe Situation: Sie soll dem Mann, der für sie als Frau unzumutbar und gefährlich ist, von dem sie sich nach Meinung des gesamten Umfeldes trennen soll, trotzdem die gemeinsamen Kinder, meistens alleine überlassen. Männer dürfen ihren Frauen gegenüber gewalttätig werden ohne ihre Rechte als Väter zu verlieren. Aber Frauen, die bei einem gewalttätigen Partner bleiben, sind verantwortungslose Mütter. Diese Haltung hat etwas mit unseren inneren Haltungen zu häuslicher Gewalt zu tun.

Schwierigkeiten von KIM

Mühsame Kontaktversuche und die vielen Anrufe zu verschiedenen Tageszeiten, an denen Betroffene Häuslicher Gewalt erreicht werden sollen oder Beratungsgespräche, zu denen niemand erscheint, schlagen sich statistisch leider nicht nieder.

Die Arbeit von KIM ist zeitlich unberechenbar und herausfordernd, weil es Wochen gibt, in denen viele zeitintensive Fälle auf einmal bearbeitet werden müssen und Wochen, in denen weniger oder keine Fälle vermittelt werden. Dadurch, dass KIM am Trägerverein „Frauen helfen Frauen“ und damit auch in der praktischen Arbeit im Frauenhaus Kempten angesiedelt ist, können diese Arbeitsstunden flexibel ausgeglichen werden.

Zudem ist durch diese Anbindung die Qualität der Beratungen durch einen kollegialen Austausch und Supervision gesichert und auch Urlaubsvertretung kann so relativ einfach abgedeckt werden.

Die Mitarbeiterin von KIM ist stark auf die Polizei angewiesen, da die Vermittlung der Frauen nur durch die Polizei erfolgt.

Abschließend soll erwähnt werden, dass das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration die Personalkosten für die Mitarbeiterin der Beratungsstelle KIM im Jahr 2019 zu 80% finanziert hat und diese Finanzierung auch für das Haushaltsjahr 2020 gesichert ist.

Amelia Ulbrich

Kemptener Interventionsmodell

Pressespiegel

23.01.2019 Kreisbote

Kleidung für Kinder und Frauen

Das Frauenhaus Kempten darf sich über eine großzügige Spende freuen

Kempten – Unterstützung und Spenden sind für das Frauenhaus Kempten unentbehrlich. Das Modehaus Adler, vertreten durch Filialeiterin Johanna Schneider, übergab letzten Freitag eine großzügige Sachspende von dringend benötigter Kinder- und Damenbekleidung.

Das Frauenhaus ist eine niedrigschwellige Anlaufstelle für Frauen und Kinder, die von häuslicher Gewalt betroffen sind. Die Einrichtung, die aktuell mit fünf Betreuungsplätzen beziehungsweise Zimmern ausgestattet ist, soll hilfesuchenden Frauen Schutz, eine anonyme Wohnmöglichkeit sowie psychologische Beratung und Unterstützung bei der Klärung von rechtlichen und finanziellen Fragen bieten. So erklärt Amelia Ulbrich, Sozialpädagogin im Frauenhaus.

Kindern möchten sie helfen, sich in der neuen Situation zurechtzufinden und Gewalterfahrungen zu bewältigen.

Das Frauenhaus wird finanziell durch die Kommunen Kempten und Oberallgäu und das Land Bayern mittels Zuschüsse unterstützt. Der Eigenanteil, der selbst zu erbringen ist, liegt bei rund zehn Prozent. Er finanziert sich überwiegend durch Spenden. Damit können Betreuungskosten, notwendige Renovierungen und auch Freizeitaktivitäten wie heilpädagogisches Reiten für Kinder, gedeckt werden, erklärt Ulbrich.

Aktuell sind dort 13 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen tätig, die für die Öffentlichkeitsarbeit, die Bereitstellung des besonders zeitintensiven 24 Stunden Rufbereitschaftsdienstes, nächtlicher



Amelia Ulbrich vom Frauenhaus Kempten (r.) freut sich sehr über die Spende des Modehauses ADLER, übergeben von Filialeiterin Johanna Schneider (l.), die den hilfebedürftigen Frauen und Kindern zugute kommt.
Foto: Reder

Einsätze und vieles mehr zuständig sind.

Für Amelia Ulbrich ist das Frauenhaus Kempten ein Ort für Frauen und Kinder jeglicher Couleur und aus allen gesellschaftlichen Schichten, die sich in einer sozialen prekären Situation befinden.

Johanna Schneider vom Modehaus Adler freut sich, durch diese Spende den bedürftigen, ungewollt in Not geratenen Frauen und Kindern helfen zu können und zu wissen, dass die Sachspende dort ankommt, wo sie gebraucht wird. chr

Kreisbote
online lesen!

www.kreisbote.de

02.2019 Duracher Blättle

Spendenübergabe

Es ist ja schon Tradition, dass der Erlös der Faschingsvorstellungen des Kath. Frauenbundes Durach an verschiedene, soziale Einrichtungen gespendet wird.

Im Rahmen der Faschingsvorführungen in diesem Jahr wurde eine Spende in Höhe von 1.000,00 Euro an das Frauenhaus Kempten übergeben.



Bei der Übergabe der Spende an Frau Dalla Tore vom Frauenhaus Kempten. Von links: Nadine Bihler, Frau Dalla Tore, Christine Brandmeir und Martina Sommerauer

Foto: Walter Bachmann

15.02.2019 Allgäuer Zeitung



Mit Tanz ein Zeichen gegen Gewalt setzen

Mit Tanzen ein Zeichen gegen Gewalt an Frauen und Kindern setzten – das wollten gestern Nachmittag auf dem Hildegardplatz in Kempten etwa 250 Menschen. Im Rahmen der Kampagne „One Billion Ri-

sing (eine Milliarde erhebt sich) haben Frauenhaus, Frauenzentrum und Kari Tanzhaus zu der Aktion aufgerufen. Sie findet weltweit am Valentinstag statt.

Foto: Ralf Lienert

Bio-regional-fairer Markt

unterstützt soziale Organisationen

Der bio-regional-faire Markt, der alljährlich im April stattfindet, hat auch in diesem Jahr wieder viele Besucher angezogen. An diesem Marktsonntag gibt es auf dem Marktanger neben vielen Informationen auch immer die Möglichkeit, Produkte zu kaufen, die unter biologisch, regionalen oder fairen Bedingungen hergestellt worden sind.

Um den Nachhaltigkeitsgedanken weiter zu leben, werden bereits seit dem ersten Fairen Markt die Erlöse an zwei Hilfs-

organisationen gespendet. Bei der Auswahl der Organisationen wird stets darauf geachtet, dass eine regionale Gruppe unterstützt wird, aber auch ein Teil des Geldes in sogenannte Entwicklungsländer geht. Zwischenzeitlich wurden nun die Abrechnungen des Marktes fertiggestellt und die Fairtrade-Steuerungsgruppe freut sich, wieder eine schöne Summe an die Organisationen zu verteilen.

In diesem Jahr werden vor allem die Rechte der Frauen in den Mittelpunkt gestellt und das Frauenhaus in Kempten und die Organisation Target e.V. mit jeweils 1.000 Euro unterstützt.

Das Frauenhaus in Kempten wurde 1983 vom Verein Frauen für Frauen e.V. eröffnet. Im Frauenhaus werden von Gewalt bedrohte Frauen, zum Teil auch mit ihren Kindern, aus dem ganzen Oberallgäu und der Stadt Kempten aufgenommen, betreut und beraten. In über 9500 ehrenamtlichen Stunden geben zwölf ehrenamtliche Mitarbeiterinnen Begleitung und Unterstützung. So werden rechtliche und finanzielle Fragen geklärt, wird bei der Suche nach einer neuen Wohnung und auch bei der Verarbeitung des Erlebten geholfen. Wichtiger, aber zeitintensiver Bestandteil der Arbeit des Vereins ist die Bereitstellung einer Rufbereitschaft, die 24 Stunden am Tag erreichbar ist. Weitere Informationen unter www.frauenhaus-kempten.de.

Auch die weitere Spende geht an eine Organisation, die die Würde des Menschen in den Mittelpunkt ihrer Bemühungen stellt. Rüdiger Nehberg - bekannt als Survival



(v.li.n.re.:-) Monika Köpf, Gertrud Seitz, Geneviève Unger, Lissi Emmersberger, Gertraud Gorter, Theresia Wildegger, Andrea Buhl, Petra Kraus-Rahl, Silvia Fili-Montanini; Melanie Bader, Schüler der Realschule Felix, Kinga, Fenja, Vreni, Margherita, Oliver

Experte – hat es sich mittlerweile zur Lebensaufgabe gemacht, Mädchen und Frauen vor Genitalverstümmelung zu schützen. Auch heute noch wird alle elf Sekunden eine Frau Opfer dieser menschenverachtenden Praxis.

Nehbergs Ansatz ist, die Fehlinterpretationen der Aussagen aus den Schriften des Islam zu widerlegen, die religiösen Meinungsbildner von dem Unrecht der Verstümmelungen zu überzeugen und somit diese Praktiken auszulöschen. Daher hat er im Jahr 2000 die Organisation Target e.V. gegründet. Neben den Aufklärungskampagnen betreibt der Verein eine Geburtsklinik in der Wüste Somalias und eine Klinik für Indianer in Französisch-Guayana. Weitere interessante Informationen zum Verein finden sich auf der Webseite: www.target-nehberg.de.

Vertreter von beiden Vereinen sind nun nach Sonthofen gekommen, um die Schecks entgegen zu nehmen.



Erlös des Bio-regional-fairen Marktes gespendet

Sonthofen (ex). Der bio-regional-faire Markt hat a viele Besucher angezogen. Um den Nachhaltigkeitsgedanken weiter zu leben, werden seit dem ersten Markt die Erlöse an zwei Hilfsorganisationen gespendet. Bei der Auswahl der Organisationen wird stets darauf geachtet, dass eine regionale Gruppe unterstützt wird, aber auch ein Teil des Geldes in sogenannte Entwicklungsländer geht. In diesem Jahr werden vor allem die Rechte der Frauen in den Mittelpunkt gestellt und das Frauenhaus in Kempten und die Organisation Target e.V. mit jeweils 1000 Euro unterstützt. Von links: Monika Köpf, Gertrud Seitz, Geneviève Unger, Lissi Emmersberger, Gertraud Gorter, Theresia Wildegger; Andrea Buhl, Petra Kraus-Rahl, Silvia Fili-Montanini; Melanie Bader, Schüler der Realschule Felix, Kinga, Fenja, Vreni, Margherita, Oliver. Foto: Marina Hirsch

06.09.2019 Allgäuer Zeitung

Mehr Hilfe für mehr Frauen

Soziales Immer wieder müssen Frauenhäuser in Bayern Opfer von Gewalt abweisen, weil es zu wenige Plätze gibt. Wie das Sozialministerium die Einrichtungen nun unterstützen will

VON MARIA HEINRICH

München Jede vierte Frau in Deutschland hat schon einmal körperliche, sexuelle oder psychische Gewalt in der Partnerschaft erlebt. Die Opfer werden verprügelt, getalkt oder vergewaltigt. Viele der Frauen sind traumatisiert und schaffen es oft erst nach Jahren, sich Hilfe zu holen – zum Beispiel über einen Frauennotruf oder in einem Frauenhaus. Doch dort einen Platz zu bekommen ist schwierig. Denn die Frauenhäuser sind häufig komplett belegt. In Augsburg zum Beispiel müssen Frauen manchmal sogar abgewiesen und an andere Einrichtungen vermittelt werden – obwohl die Einrichtung derzeit 21 Plätze für Frauen und 21 für Kinder anbietet. „Das ist unser größtes Problem“, sagt die Leiterin des Augsburger Frauenhauses, Birgit Gaile. „Wir brauchen dringend mehr Plätze für Frauen, die Schutz suchen. Und die nachgehende Betreuung sollte besser geregelt werden, damit Frauenhausplätze schneller wieder frei werden.“

Die bayerische Sozialministerin Kerstin Schreyer will jetzt die Ein-

richtungen unterstützen. Im September läuft eine staatliche Förderung an, damit Frauenhäuser ihr Platzangebot ausbauen und mehr Personal anstellen können.

Diese Ankündigung hat eine Vorgeschichte: 2016 veröffentlichte die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg eine Studie, die das Sozialministerium 2014 in Auftrag gegeben hatte. Sie kam zu dem Ergebnis, dass in Bayern in einem Jahr in 2800 Fällen Frauen abgewiesen werden mussten, weil es keine freien Plätze gab. „Die Studie hat gezeigt, wie dringend die Frauenhäuser unterstützt werden müssen“,



Jede vierte Frau hat schon Gewalt in der Partnerschaft erlebt. Foto: Strobel, dpa

sagt Birgit Gaile. „Jetzt warten wir seit Jahren darauf, dass die Förderung endlich angesetzt werden.“

Eine kleine Erleichterung spürte die Frauenhaus-Leiterin schon im vergangenen Jahr. 2018 stellte Sozialministerin Schreyer den Drei-Stufen-Plan zum Gewaltschutz vor. Eine Sprecherin des Sozialministeriums erklärt: „Dieser Plan sieht Sofortmaßnahmen bei häuslicher Gewalt gegen Frauen vor, die schnell umgesetzt werden konnten, sowie kurz- und mittelfristige Maßnahmen, die ab diesem Jahr greifen.“ Im ersten Schritt stellte das Sozialministerium eine Million Euro bereit, um mehr Erzieherinnen anzustellen, die sich um die Kinder der betroffenen Frauen kümmern. Oben drauf kamen noch einmal 500.000 Euro für die Notrufe und für den Ausbau der Präventionsarbeit. „Das haben wir bei uns sofort gespürt“, erzählt Gaile. Mit der zusätzlichen Erzieherin seien die Kinder viel besser versorgt, es gebe Spielstunden, Gruppenarbeit und es sei auch mal Zeit, um sich nur mit einem Kind zu beschäftigen.

Die zweite Stufe des Plans beginnt nun im September. „Es sollen

der Platzausbau in den Frauenhäusern vorangetrieben sowie Mittel für eine Verbesserung der Personalausstattung bereitgestellt werden“, teilt die Ministeriumssprecherin mit. Für einen Großteil dieser Förderungen stellt der Freistaat im Doppelhaushalt 2019/2020 eine Summe von 16 Millionen Euro zur Verfügung.

Auf der dritten Stufe soll dann ein Gewaltpräventionskonzept erarbeitet werden. „Dieses beschränkt sich nicht nur auf körperliche und sexualisierte Gewalt und auch nicht auf die bisher im Fokus stehenden Zielgruppen“, erklärt die Sprecherin des Ministeriums. Gewalt spiele sich nicht nur im häuslichen Bereich ab und richte sich nicht nur gegen Frauen. „Die Formen von Gewalt in unserer Gesellschaft werden vielschichtiger. Auch für seelische Gewalt, Zwangsverheiratung und Menschenhandel braucht es passgenaue Hilfen.“

Kontakt Das Hilfefonot „Gewalt gegen Frauen“ ist rund um die Uhr unter der kostenlosen Telefonnummer 08000/116016 erreichbar. Die Beratung ist vertraulich, kostenlos und wird in 18 Sprachen angeboten.

11.09.2019 Allgäuer Zeitung

Frauenhaus: Zusätzliche Plätze mit Geld vom Freistaat

Soziales Land legt neues Förderprogramm auf. Ministerin Schreyer stellt Kempten schnelle Bearbeitung in Aussicht

Kempten Dem Frauenhaus fehlt es an Zimmern. Das ist bekannt. Die- sen Monat läuft ein Förderpro- gramm an, mit dem der Platzausbau landesweit vorangetrieben und die Personalsituation verbessert werden soll. Das ist neu. Die Mitarbeiterin- nen in Kempten hoffen, so schnell wie möglich zusätzliche Plätze ein- richten zu können. Sozialministerin Kerstin Schreyer hat ihnen jüngst in einem Gespräch in Aussicht gestellt, dass das klappen könnte.

Derzeit verfügt das Frauenhaus Kempten über fünf Zimmer für Frauen und ihre Kinder. „Wir pla- nen, das Haus um zwei Plätze zu vergrößern“, sagt die hauptamtliche Mitarbeiterin Roswitha Ziegerer. Dafür könnte es einen Landeszu- schuss von 50.000 Euro pro Platz ge- ben. Einen Anteil von zehn Prozent müsste der Träger, der Verein „Frauen helfen Frauen“, selbst be- zahlen. Voraussetzung ist, dass die Stadt Kempten und der Landkreis Oberallgäu, der zum Einzugsgebiet des Frauenhauses gehört, zustim-

men. Die Antragsformulare braucht es ebenfalls, doch die lägen noch nicht vor.

Mit Vertreterinnen der Frauen- häuser in Regensburg, Erlangen, Schweinfurt und Wolftrahshausen hat Ziegerer die Ministerin um ein Gespräch über die Umsetzung der Richtlinien gebeten. Schreyer habe dabei in Aussicht gestellt, dass vor- erst ein formloser Antrag gestellt werden kann. Und auch die Signale seitens der Stadt sind positiv. „Wir sehen die Dringlichkeit und möch- ten Anpassungen vornehmen“, sagt Sozialreferent Thomas Baier-Reg- nery. Das sei auch mit dem Land- kreis abgestimmt. In den nächsten Sozialausschuss-Sitzungen werde über die Richtlinien gesprochen. „Wir müssen ganz dringend aus- bauen“, betont Ziegerer. Hilfest- chende müssen immer wieder abge- wiesen werden, weil der Platz fehlt. Das stehe auch in Zusammenhang mit der Wohnungsnot in der Stadt. „Die Frauen finden keine bezahlba- ren Wohnungen.“

Mithilfe des Förderprogramms sollen die Frauenhäuser aber auch mehr Personal beschäftigen können. Derzeit gibt es in Kempten zwei Stellen, die auf vier hauptamtliche Teilzeit-Mitarbeiterinnen aufgeteilt sind. Die Hälfte der Kosten über- nimmt künftig das Sozialministeri- um, 40 Prozent bezahlen die Kom- munen. Bei den Trägern bleibt ein Eigenanteil von zehn Prozent.

„Bessere Hilfe darf etwas kosten“ Mit dieser Regelung verändere sich vor allem der Anteil des Freistaats, erklärt Baier-Regnery. Bisher kos- tete das Frauenhaus-Personal etwa 140.000 Euro. Das Land übernahm einen Festbetrag von 36.000 Euro. Den Rest teilten sich die Stadt und der Kreis zu je 50 Prozent und der Trägerverein zu zehn Prozent. „Wir rechnen damit, dass das Ministeri- um künftig etwa 100.000 Euro zu- schießt“, sagt Ziegerer. Das entlaste auch die Kommunen erheblich.

Es sei aber sehr bedauerlich, dass der Landkreistag die neuen Richtli-

nien lange blockiert habe, weil man- che Kreise für die Frauenhäuser nicht so viel Geld ausgeben wollten. „Bessere Hilfe für Frauen darf auch die Kommunen etwas kosten“, sagt Ziegerer. Eine Herausforderung sei es zudem, den Eigenanteil zu stem- men. „Das ist sehr viel Geld für ei- nen kleinen Verein wie unseren.“ Das Frauenhaus sei deshalb auf Spenden angewiesen. Finanzielle Unterstützung bräuchte der Verein etwa, um die 24-Stunden-Rufbe- reitschaft an sieben Tagen in der Woche zu besetzen. Das Förderpro- gramm sieht dafür kein Geld vor. Deshalb wird der Dienst im Mo- ment durch ehrenamtliche Mitar- beiterinnen abgedeckt. (kes)

Hilfesuchende erreichen das Frauen- haus unter 0831/18018 oder über die angesagte Bereitschaftsruftnummer. Eine weitere Anlaufstelle ist das bundeswei- te „Hilfetelefon“, rund um die Uhr erreich- bar unter 08000/116016. Die Bera- tung ist anonym, kostenlos und in 17 Fremdsprachen möglich.



Frauen, die Opfer von häuslicher Gewalt werden, finden im Frauenhaus Kempten Zuflucht. Archivfoto: Anne Wall

20.11.2019 Kreisbote

Frauenhaus: Mehr Plätze

Eine neue Förderrichtlinie des Freistaats vereinfacht Aufstockung

Kempten/Landkreis – In einer Sitzung vom Ausschuss für soziale Fragen Mitte Oktober beschloss das Gremium einstimmig eine Ausweitung des Kemptener Frauenhauses von fünf auf sieben Plätze, die Übernahme der Betriebskosten und die Übernahme der Personalkosten zu 50 Prozent.

Das 1989 gegründete Frauenhaus unter der Trägerschaft des Vereins „Frauen helfen Frauen“ ist recht beengt und machen eine Erweiterung dringend nötig. Von dieser Situation konnte sich Thomas Baier-Regnery vom Referat Jugend, Schule und Soziales der Stadt Kempten vor Ort selbst überzeugen. So sei insgesamt die Nachfrage von schutzbedürftigen Frauen zurückgegangen, allerdings sei die Zahl der Übernachtungen und die Verweildauer gestiegen, berichtete Baier-Regnery im Ausschuss für soziale Fragen. An das Frauenhaus, das in einer Haushälfte in zwei übereinanderliegenden Wohnungen untergebracht ist, konnte eine weitere Nachbarwohnung angeschlossen und dadurch zusätzliche zwei Plätze geschaffen werden.

Bisher übernahm die Stadt Kempten Personal- und Betriebskosten in Höhe von 123.000 Euro, davon rund 52.000 Euro Personalkosten. Der Freistaat Bayern bezuschusste bislang die Personalkosten mit einer Pauschale in Höhe von 36.000 Euro. Für die Schaffung der zwei zusätzli-

chen Plätze erhöhen sich die Personalkosten im Frauenhaus auf rund 200.000 Euro. Durch eine im September in Kraft getretene neue Förderrichtlinie erhöht sich der Mitfinanzierungsanteil des Bayerischen Staatsministeriums auf 50 Prozent, d.h. künftig werden 100.000 Euro vom Freistaat übernommen. Die weiteren 100.000 Euro teilen sich die



Stadt Kempten und der Landkreis Oberallgäu, so dass sich der Zuschussbedarf der Stadt Kempten trotz Aufstockung nicht ändert.

Für die zusätzlichen Plätze stimmte auch Stephan Prause (CSU), der die hervorragende Arbeit des Frauenhauses lobte und unterstrich, dass durch einen solchen Ausbau auch aufgrund von Platzmangel abgewiesene Schutzbedürftige die Möglichkeit hätten, dort unterzukommen. Bedauerlich fand es Silvia Schäfer (CSU), dass es

Frauenhäuser überhaupt geben müsse und führte an, dass heute der Respekt zwischen Frauen und Männern verloren gehe. Um dem entgegenzutreten, riet sie ein Schulfach einzuführen: „Wie gehe ich mit dem anderen Geschlecht um?“ Erna-Kathrein Groll (Die Grünen) bemerkte, dass es dramatische Situationen immer wieder geben werde, trotzdem wäre ein geschützter Raum mit einer umfassenden Beratung und Wohnraumschaffung ein erster wichtiger Schritt zur Unterstützung.

Ob es nicht auch Bedarf für schutzsuchende Männer gebe, warf Birgit Geppert (CSU) in die Runde. Da liege die Dunkelziffer sehr hoch, entgegnete Baier-Regnery. Zwischen zwei und fünf Prozent liegen die Zahlen, allerdings seien aus der Region Kempten keine wesentlichen bekannt. Trotzdem müsse das Thema näher beleuchtet werden, so Baier-Regnery. Dass Gewalt in Ehe und Partnerschaft sanktioniert werden müsse, führte Lothar Köster (SPD) an, schließlich wären Frauen benachteiligt. Als Beispiel verwies er auf Frankreich, dort stelle Gewalt in der Ehe bereits einen Straftatbestand dar.



Prekär: Frauenhaus zeigt Film

Kempten – Am Montag, 25. November, um 19.30 Uhr, zeigen das Frauenhaus Kempten und das Haus International anlässlich des „Internationalen Tages zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen“ einen Film über ungarische Sex-Arbeiterinnen im Rotlichtviertel von Bremerhaven. Der ungarischen Journalistin Veronika Munk gelang es, Türen zu öffnen, die bislang der breiten Öffentlichkeit verschlossen blieben. In Bremerhaven ist die Prostitution nur in einer Straße legal, die Frauen stehen in Schaufenstern, zwei Drittel von ihnen sind Ungarinnen. Ihre Puffmütter, ihre Friseure stammen aus Ungarn, auch ihre Kinder leben im Rotlichtviertel. Als Einführung zeigt Veronika Munk einen kurzen, in Bremerhaven gedrehten Dokumentarfilm und deckt auch die Strukturen der international organisierten Prostitution auf. Der Eintritt ist frei. kb

22.11.2019 Allgäuer Zeitung

Mahnwache für die Opfer häuslicher Gewalt

Kempten Anlässlich des Internationalen Tags gegen Gewalt an Frauen, der am Montag, 25. November, stattfindet, laden die Gleichstellungsbeauftragte Katharina Simon und das Frauenhaus zu einer Mahnwache an den Stufen der Lorenzkirche ein. Beginn ist um 18 Uhr. Es soll aller Frauen gedacht werden, die Opfer häuslicher Gewalt geworden sind. Die Zahl der von (Ex-)Partnern und im Familienverband getöteter Frauen in Deutschland sei alarmierend hoch, sagt Simon. Erschreckenderweise habe es im vergangenen Monat auch in Kempten mehrere Fälle schwerer Gewalt, davon zwei sogar mit Todesfolge, gegeben. Die Mahnwache ist Teil einer Reihe von Aktionen. Ebenfalls am Montag zeigt die ungarische Journalistin Veronika Munk um 19.30 Uhr im Haus International ihren Film über ungarische Sexarbeiterinnen im Rotlichtviertel von Bremerhaven. Am Montag, 2. Dezember, hält der ehemalige Hauptkommissar Manfred Paulus um 17.30 Uhr einen Vortrag über Frauen- und Kinderhandel und Sexsklaverei in Deutschland an der Hochschule Kempten.

Seit 20 Jahren wird weltweit am 25. November die Wahrung der Menschenrechte für Frauen gefordert und ein besserer Schutz vor Gewalt angemahnt. Bundesweit findet an diesem Tag die von Terre des Femmes initiierte Fahnenaktion „Frei leben ohne Gewalt“ statt. Entsprechende Fahnen werden vor dem Rathaus, dem Verwaltungsgebäude in der Gerberstraße, an der Lorenzkirche und der St.-Mang-Kirche sowie der Hochschule und am Haus International wehen. (az)

26.11.2019 Allgäuer Zeitung

Frauen werden immer öfter Opfer von Gewalt

Kriminalität Täter sind häufig die eigenen Partner. In Frauenhäusern gibt es viel zu wenige Plätze für Betroffene – auch in Bayern

VON VERONIKA LINTNER

Berlin Rein rechnerisch ereignet sich folgender Fall jede Stunde mindestens einmal: Eine Frau wird verletzt. Schwer sogar. Mutwillig. Und der Täter ist dabei kein Fremder, es ist ihr Ehemann, ihr Partner oder Ex-Freund. 140 000 Fälle von häuslicher Gewalt zählt die am Montag veröffentlichte Statistik des Bundeskriminalamts zur „Partnerschaftsgewalt“ allein für das vergangene Jahr. Und das sind nur die Fälle, die Frauen zur Anzeige gebracht haben. Die Dunkelziffer ist kaum zu schätzen. Was die Statistik zur häuslichen Gewalt erfasst: Vergewaltigung und Nötigung, Bedrohung, Freiheitsberaubung und Zwangsprostitution, Totschlag, Mord. 122 Frauen wurden 2018 von Ex-Partnern, Lebensgefährten, oder ihren Ehemännern getötet. Das sind 25 Fälle weniger als ein Jahr zuvor – doch die Gesamtzahl der Gewaltdelikte ist seit

Ministerin Giffey will Rechtsanspruch auf Hilfe

2013 gestiegen. 15 000 Fälle mehr als noch vor fünf Jahren stehen in der Bilanz, die Bundesfamilienministerin Franziska Giffey vorstellte.

Jedes Jahr erscheinen diese Zahlen am „Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen“. Die Ministerin nahm das zum Anlass, um Gegenmaßnahmen zu verkünden: 120 Millionen Euro will die Bundesregierung in den kommenden vier Jahren in den Schutz von Frauen investieren. Betroffene sollen nach den Vorstellungen der SPD-Politikerin zudem künftig einen Rechtsanspruch auf einen Platz im Frauenhaus erhalten. Das dürfte eine große Herausforderung werden, ein Blick nach Bayern verrät: Eine solche Garantie kann es im Moment nicht geben. Schon seit Jahren herrscht ein akuter Mangel an Plätzen für Frauen, die nicht wissen, wohin sie sich

wenden sollen, wenn sie vom eigenen Partner geschlagen werden.

Das Frauenhaus in Augsburg berichtet auf Nachfrage unserer Redaktion, dass etwa 100 Opfer im Jahr aus Kapazitätsgründen abgewiesen werden müssen. Auch deshalb hat Bayerns Sozialministerin Kerstin Schreyer 2018 einen Drei-Stufen-Plan initiiert. Eine Landeskoordinierungsstelle, die Anfang Oktober ihre Arbeit aufnahm, soll die Hilfsangebote vernetzen. Antje Krüger, die Leiterin der Behörde, sieht darin einen wichtigen Schritt. Allerdings betont sie, dass dies nur der Anfang sein könne: Hilfe für Frauen und Mädchen bei häuslicher Gewalt sei noch immer eine Aufgabe, die in der Politik zu oft hintansteht. „Spürbar wird das vor allem, wenn es um die Verteilung finanzieller Mittel auf kommunaler Ebene geht“, sagt Krüger. „Es gibt immer noch Regionen, in denen Kommunalpolitiker sagen: Dieses Problem haben wir hier auf dem Land gar nicht.“

Im Moment gebe es nicht genügend Plätze, räumte auch Giffey ein. „Da müssen alle ran, damit wir einen Rechtsanspruch tatsächlich auch perspektivisch schaffen können.“ Unter dem Titel „Stärker als Gewalt“ haben sich in einer bundesweiten Initiative Organisationen zusammengeschlossen, die Betroffenen helfen. „Es wird konkret in den Platzausbau gehen, das heißt Erweiterung von Frauenhäusern, Schaffung neuer Plätze“, sagte Giffey.

Bundesweit gibt es etwa 350 Frauenhäuser als Zufluchtsorte für von häuslicher Gewalt betroffene Frauen. In Bayern sind es derzeit 38 staatlich geförderte Einrichtungen mit knapp 350 Plätzen für Frauen und mehr als 400 für Kinder.

Im Kommentar schreibt Stephanie Sartor über nötige Konsequenzen aus der steigenden Gewalt gegen Frauen. Auf Bayern erfahren Sie mehr über die Situation in Frauenhäusern. (mit dpa)

26.11.2019 Allgäuer Zeitung

Besetzt

Soziales Wenn Frauen Opfer von häuslicher Gewalt werden, sind Frauenhäuser oft der letzte Zufluchtsort. Doch der Platz ist begrenzt. Warum ein Millionenprogramm nur langsam wirkt

VON VERONIKA LINTNER

Augsburg Schläge, Tritte, Drohungen. All das in den eigenen vier Wänden. Der Täter ist der eigene Partner. Nun sucht die Frau dringend Schutz, bittet um einen Platz im Frauenhaus – und wird abgelehnt. Alles belegt. „Etwa 100 Mal passiert das im Jahr“, sagt Birgit Gaile, die Leiterin des Augsburger Frauenhauses der Arbeiterwohlfahrt. „In solchen Fällen setzen wir alles daran, der Frau andernorts einen Platz zu vermitteln.“

Doch wo? In Deutschland herrscht Platzmangel in fast allen Frauenhäusern. Das baden-württembergische Sozialministerium berichtete jüngst, dass dort 600 Frauenhausplätze fehlen. Und Bayern steht kaum besser da. Vergleichbare Zahlen gibt es nicht. Aus dem Sozialministerium heißt es lediglich, dass die Auslastungsquote der 38 staatlich geförderten Frauenhäuser im Freistaat im Jahr 2018 im Schnitt bei 87,77 Prozent lag. Das bedeutet: An manchen Tagen ist zwar ein Zimmer frei, an anderen aber müssen Frauen abgewiesen werden.

Im vergangenen Jahr startete das Ministerium einen Drei-Stufen-Plan. Mehr Geld für mehr Plätze, mehr Mittel für Personal und die Betreuung von Kindern in Frauenhäusern. Und eine Koordinierungsstelle für häusliche und sexualisierte Gewalt wurde ins Leben gerufen. Sie hat im Oktober dieses Jahres ihre Arbeit aufgenommen. Das Hilfsangebot habe sich in Bayern deutlich verbessert, sagt Antje Krüger, die Leiterin der Koordinierungsstelle. In diesem Jahr hat der Freistaat 9,3 Millionen Euro für Schutzmaßnahmen gegen Gewalt an Frauen ausgegeben, nächstes Jahr sollen es 14,3 Millionen Euro werden. Aber: Viel zu lange sei viel zu wenig passiert, und diesen Rückstand müsse man nun erst einmal aufholen, da sind sich die Experten einig.

Noch immer sei häusliche Gewalt ein Problem, das zu oft hintanstehe. Vor allem bei der Verteilung finanzieller Mittel auf kommunaler Ebene. „Es gibt immer noch Regionen, in denen Kommunalpolitiker sagen: Dieses Problem haben wir hier auf dem Land gar nicht“, sagt Krüger. Doch gerade Kommunen sind ent-

scheidend, als Träger der Frauenhäuser. Hier setze die Koordinierungsstelle an. „Wir wollen Institutionen vernetzen, Hilfsangebote besser verknüpfen und verbindliche Standards entwickeln“, erklärt Krüger. Ihre Stelle vermittelt nicht nur zwischen Frauenhäusern, sie vernetzt auch Hilfsangebote im Fall von psychischen Erkrankungen oder Abhängigkeiten. Hinzu kommt die Hilfe der „Second Stage“, die Frauen nach der Zeit im Frauenhaus begleitet. Bevor es die Koordinierungsstelle gab, lag diese Netzwerk-Arbeit vor allem in der Hand der freien Wohlfahrtspflege. Aber der Bedarf an Hilfe sei „auf diesem Wege nicht mehr abdeckbar“, sagt Krüger. Zu weit das Feld, zu groß die Nachfrage. „Wir brauchen mehr Plätze. Es kommen immer mehr Anfragen, mit höherem Betreuungsbedarf.“ Ob das daran liegt, dass es immer mehr Gewalt gegen Frauen gibt? Das könne sie nicht beurteilen, sagt Krüger. Aber zumindest hätten „Frauen heute mehr Mut, Hilfe in Anspruch zu nehmen – und auch mehr Möglichkeiten.“

Das Frauenhaus in Augsburg bie-

tet Schutz für Frauen aus einem weiten Einzugsgebiet: Augsburg, die Kreise Aichach-Friedberg und Landsberg am Lech. „Wir haben 42 Plätze für Frauen und Kinder, aber wir könnten einige mehr gebrauchen“, sagt Birgit Gaile. Genauer gesagt: Das Frauenhaus bräuchte, so hat es eine Studie der Uni Erlangen errechnet, zusätzlich neun Frauenplätze und neun für Kinder. In der ersten Stufe konnte die Einrichtung immerhin eine Erzieherin einstellen. Pädagogische Unterstützung sei bedeutend, sagt Gaile, wenn eine Mutter ihre Rolle für ihre Kinder nicht mehr wahrnehmen kann.

Doch Gaile sieht auch Lücken im Stufenplan. Gerade kleine Frauenhäuser erhielten nicht ausreichend Personal. Außerdem fehle es an spezifischer Hilfe für Frauen mit psychischen Problemen oder körperlichen Behinderungen. Zumindest die Vermittlung freier Plätze unter den Frauenhäusern sei besser geworden, sagt Gaile: Das Ministerium habe eine Online-Plattform eingerichtet. Jeden Tag würden hier freie Plätze ins System gestellt. Und wie es scheint, wird jeder Platz benötigt.

26.11.2019 Allgäuer Zeitung

Zwei zusätzliche Räume für das Frauenhaus

Kempten/Oberallgäu Beengte Verhältnisse beklagen die Verantwortlichen des Frauenhauses seit Jahren. Immer wieder mussten Hilfesuchende abgewiesen werden, weil die bisherigen fünf Plätze belegt waren. Jetzt wird eine Erweiterung möglich. Im selben Gebäude stehen künftig in einer Nachbarwohnung zwei zusätzliche Schlafräume zur Verfügung. Das Haus bietet eine sichere Unterkunft für Frauen und Kinder aus Kempten und dem Oberallgäu, die beispielsweise häuslicher Gewalt ausgesetzt waren. Durch eine neue Förderrichtlinie übernimmt nun der Freistaat 50 Prozent der Personalkosten (rund 100.000 Euro), hieß es kürzlich im Sozialausschuss. Die andere Hälfte sowie den Großteil der Betriebskosten teilen sich Stadt Kempten und der Landkreis Oberallgäu. Auch der Verein „Frauen helfen Frauen“, unter dessen Regie das Frauenhaus steht, stemmt einen Eigenanteil und ist dazu auf Spenden angewiesen. Mit ehrenamtlichen Unterstützerinnen wird eine 24-Stunden-Rufbereitschaft aufrecht gehalten. (se)

Hilfesuchende erreichen das Frauenhaus unter der Telefonnummer 0831/18018 oder über die vom Band genannte Bereitschaftsrufrnummer.

26.11.2019 Allgäuer Zeitung



Ethwa 40 Menschen kamen zu der Mahnwache, zu der Katharina Simon, die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt, und das Kemptener Frauenhaus aufgerufen hatten.

Foto: Ralf Lienert

„Ich fühlte mich wie ein Sklave“

Gesellschaft Eine Frau erzählt von ihrer Ehe mit einem gewalttätigen Mann. Mahnwache für Opfer zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen

VON KERSTIN SCHELLHORN

Kempten „Das war kein Alpträum, aus dem man wieder aufwacht, sondern das wahre Leben.“ Die Frau, die das sagt, ist Mitte 30 und lebt in der Region. Sie war mit einem Mann verheiratet, der sie immer wieder schlug. Nicht nur mit der Hand, auch mit Gürteln, auch während der Schwangerschaft. „Ich hatte Glück, dass er mich nicht umgebracht hat.“

Dieses Glück hatten zwei Frauen aus Kempten nicht, die vor wenigen Wochen getötet wurden. Tatverdächtig sind im einen Fall der Ehemann, im anderen der Sohn. Die Ermittlungen laufen (wir berichteten). Dieser beiden Frauen und allen Opfern häuslicher Gewalt haben gestern etwa 40 Menschen bei einer Mahnwache vor der Lorenzkirche gedacht. Anlass war der Internationale Tag gegen Gewalt an Frauen.

„Beziehungstaten“ sei ein oft verwendeter Begriff in Zusammenhang mit Fällen häuslicher Gewalt, heißt es auf dem Flugblatt, das vor der Kirche verteilt wurde. Damit werde der Eindruck vermittelt, die Tötung einer Frau, weil sie den Rollenvorstellungen ihres Partners nicht entspricht – sei Privatsache. Kriminal-

hauptkommissarin Dagmar Bethke, die mit Kriminalhauptmeisterin Petra Tebel Beauftragte für Kriminalitätsoffer ist, stellt klar: „Häusliche Gewalt ist keine Familiensache.“ Sie appelliert an die Zivilcourage, beispielsweise von Nachbarn. Die wüssten häufig Bescheid, sagen aber nichts.

„Ich hatte eine Nachbarin, die mir sehr geholfen hat“, sagt die Frau Mitte 30, die anonym bleiben möchte. Mit deren Unterstützung habe sie den Weg ins Frauenhaus gefunden. Über die Zeit davor sagt sie: „Man wird ruhiger, macht einfach, was verlangt wird, versucht, dass man nicht wieder in diese Situation kommt.“ Die Situation, in der man verprügelt, in der man vergewaltigt wird. „Aber egal, was ich machte, die Situation kam immer wieder.“

Zur Polizei zu gehen, kam lange nicht in Frage. „Ich dachte immer, kein Polizist wird mich mitnehmen.“ Doch mit der Zeit sei ihr bewusst geworden, dass man Hilfe holen kann. Dass es ein Frauenhaus gibt, dass man bei Freunden unterkommt. „Da habe ich mich dann getraut“, erzählt sie.

Tatsächlich nimmt die Polizei eine Frau nicht einfach mit. Aber es

gelte der Grundsatz „Wer schlägt, der geht“, sagt Polizistin Bethke. Das heißt, der Täter muss das Haus oder die Wohnung verlassen. Im Regelfall werde für zehn Tage ein Kontaktverbot verhängt. „Damit die Frau Zeit hat, Hilfe in Anspruch zu nehmen, bei Gericht beispielsweise einen Antrag auf Gewaltschutz zu stellen“, erklärt die Kriminalhauptkommissarin. Dennoch gebe es zahlreiche Frauen, die nicht zu Hause bleiben können, etwa weil sie viel zu gefährdet sind, sagt Roswitha Ziegerer vom Frauenhaus.

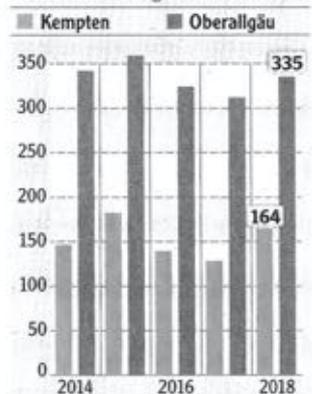
Einen Antrag auf Gewaltschutz hat auch die Frau aus der Region gestellt. Doch ihr Ex-Mann hielt sich nicht an die Auflagen. „Ich war sehr oft bei der Polizei, um das zu melden“, erinnert sie sich. Nach Monaten kam es zu einem Prozess vor Gericht. Der Mann wurde verurteilt. Schlimm sei für sie gewesen, dass er ihren kleinen Sohn regelmäßig sehen durfte. Über Jahre sei dieser immer wieder vom Vater mit der Anweisung zurückgekommen, sie als Hure zu beschimpfen. Bis ihr Sohn sie unter Tränen bat: „Mach, dass ich da nicht mehr hinmuss.“

Heute lässt ihr Ex-Mann sie in Ruhe, Angst hat sie keine mehr.

Frauen, die in einer ähnlichen Situation sind wie sie, rät sie: „Loslassen. Ein Mensch kann sich nicht von heute auf morgen ändern.“

Beratung Dagmar Bethke und Petra Tebel klären betroffene Frauen und Männer über ihre Rechte und polizeiliche Maßnahmen auf: 0831/9909-1315 oder -1312, Adresse: Auf der Breite 17 in Kempten. Das Frauenhaus ist erreichbar unter Telefon 0831/18018.

Polizeilich registrierte Fälle



QUELLE: POLIZEI SÜDWEST AZ INFOGRAPHIK

30.11.2019 Kreisbote

Jede Kerze steht für eine Frau

Mahnwache zum Gedenken an ermordete Frauen



Kempten – Vor der Sankt-Lorenz-Basilika versammelten sich am Montagabend etwa 40 Frauen und einige wenige solidarische Männer zu einer Mahnwache, um am Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen und Mädchen der „Opfer häuslicher Gewalt und der im Kontext häuslicher Gewalt ermordeten Frauen“ zu gedenken. Der Verein „Frauen helfen Frau-

en“ und die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt, Katharina Simon, hatten dazu aufgerufen. Die Stufen vor der Basilika waren mit Kerzen beleuchtet, jede rote Kerze steht für eine Frau, die im Laufe des Jahres 2019 in Bayern von ihrem Partner oder Ex-Partner ermordet wurde. In Kempten wurden im Herbst zwei Frauen im häuslichen Kontext getötet. Das

Frauenhaus Kempten ist unter der Telefonnummer 0831/18 010 erreichbar. Ansprechpartnerin bei der Polizei ist Kriminalhauptkommissarin Dagmar Bethke, Telefon 0831/99 909-1315. Sie und ihre Kollegin Petra Tebel beraten Frauen und Männer zum Thema Gewaltschutz. *Einen Kommentar zum Thema lesen Sie auf Seite 7 dieser Ausgabe.* Text/Foto: Brock

30.11.2019 Kreisbote

Von Ungarn lernen?

Film und Vortrag über ungarische Sexarbeiterinnen in Bremerhaven

Kempten – Die 27-jährige Szonja sagt: „Wir hatten zuhause so viel Not, dass ich mir die Windeln für das zweite Mädchen nicht leisten konnte. Ich dachte, ich sollte den Job [Sexarbeit/Prostitution] ausprobieren, weil ich nicht ertragen konnte, dass das Kind nichts hatte und meine Familie auch nicht. So habe ich leider mit dieser Arbeit begonnen. In Ungarn musste ich auf der Straße arbeiten [...]. Am Ende war ich an einem Punkt, dass ich mit Leuten [Männern] gehen musste für einen Sack Kartoffeln, etwas Fett oder Mehl.“

zu Gewalt gegen Frauen“ im Haus International das Ergebnis ihrer Langzeitforschung über die Motivation und Situation ungarischer Sexarbeiterinnen im Rotlichtviertel von Bremerhaven vor. Auslöser ihrer Recherche und des Dokumentationsfilms war, dass das ungarische Ermittlungsbüro im Jahr 2015 einen internationalen Haftbefehl gegen eine Bordellmanagerin in Bremerhaven erließ: Erzébet wird Menschenhandel und Ausbeutung vorgeworfen. Während ihre Tätigkeit in Deutschland völlig legal ist, wird sie in Ungarn als Verbrechen eingestuft. Die äußerst liberalen

haber, Freunde oder Ehemänner bezeichnet – vor Strafverfolgung.

Munk bewegte sich von 2016 bis 2018 in einer Welt, die den meisten im Publikum fremd sein dürfte und ließ die Akteurinnen, aber auch zwei Bordellbetreiber aus den Niederlanden, selbst ausführlich zu Wort kommen.

Sie will keine moralische Debatte über das extrem spaltende soziale Phänomen der Sexarbeit auslösen, die Sache vielmehr aus einem komplexeren Blickwinkel betrachten. Munk führte mit etwa 40 Personen aus der Szene intensive Gespräche, auch mit vielen

präsentieren sich in den Schaufenstern sechs bis acht Quadratmeter großer Kabinen, bekommen für 20 mit einem Kunden verbrachte Minuten 30 Euro, zahlen 60 Euro Miete pro Tag und weitere 30 Euro für die Wohnung. Das Geld wird vom Vermieter oder der Vermieterin täglich einzogen, die Vereinbarung kann jederzeit gekündigt werden.

Obwohl in ihren Berichten auch unappetitlichste Details zur Sprache kamen, halten die Frauen ihre Arbeitsbedingungen für vergleichsweise gut. In Bremerhaven sei es sauber und organisiert, die Polizei beschütze sie und auch die gesundheitliche Betreuung sei in Ordnung. Tatsache ist aber auch, dass sie zwar gut verdienen, das meiste Geld aber an einen Mann geht, von dem sie emotional stark abhängig sind. Jede Frau hat ihre eigene Geschichte und ihre eigene Sichtweise der Situation. Die Mehrzahl der Frauen kommt jedoch aus benachteiligten Teilen Ungarns, hat einen geringen Bildungsstand, war zuhause arbeitslos und hat dort Kinder, für deren Unterhalt sie sorgen. Die Informantinnen geben an, dieses Leben selbst gewählt zu haben, niemand habe sie gezwungen. Sehr selten erstatten sie Anzeige gegen einen Partner, der sie zur Prostitution zwingt oder misshandelt.

In der anschließenden Diskussion mit dem Publikum war eine gewisse Fassungslosigkeit spürbar. Wie konnte es so weit kommen, dass Deutschland, wie Munk feststellte, zum „Zuhälterparadies“ geworden ist? eb



Im Haus International auf der Bühne: (von links) Gaby Heilingner (1. Vorsitzende des Trägervereins, Haus International), Veronika Munk (Journalistin aus Ungarn), Katharina Simon (Gleichstellungsauftragte der Stadt), Amelia Ulbrich (Frauenhausteam), Roswitha Ziegeler (Frauenhausteam), Lajos Fischer (Geschäftsführer des Haus International, an diesem Abend auch Übersetzer) Foto: privat

Veronika Munk, erfolgreiche Journalistin aus Budapest, stellte im Rahmen der Aktionstage „Nein

deutschen Prostitutionsgesetz schützen sie und schützen Zuhälter – von den Frauen oft als Lieb-

der ungarischen Frauen, die zwei Drittel der 170 Sexarbeiterinnen in Bremerhaven ausmachen. Sie

Kommentar

Seit 20 Jahren, im düsteren Monat November, kommt ein düsteres Thema an die Öffentlichkeit: Der Internationale Tag gegen Gewalt an Frauen und Mädchen ist Anlass, der Opfer von Männergewalt zu gedenken. Die Zahlen sind niederschmetternd: Im Jahr 2019 wurden in Deutschland bisher 108 Frauen ermordet, 42 schwer verletzt, 15 Kinder getötet. Alle 72 Stunden wird so ein Mord verübt, die Zahl der Mordversuche ist dreifach so hoch – tödliche Nähe.

Auf dem Flugblatt, das an diesem Abend verteilt wurde, finden die Vertreterinnen des Frauenhauses Kempten deutlichere Worte, als auf den Spruchbändern vor den Treppen. Denn die Rede von „häuslicher Gewalt“ ist letztlich eine Verharmlosung und Verschleierung der wahren Verhält-

nisse, die „Männergewalt gegen Frauen“ heißen. Zu Recht verwehren sie sich gegen Begriffe wie „Ehrenmord“, „Beziehungstat“, „Familientragödie“, mit denen den Opfern eine wie immer geartete Mitschuld unterstellt wird. Da liest frau auch das neue Wort „Femizid“ – Mord an einer Frau, weil sie eine Frau ist. Zu den Informationen des Frauenhauses gehört auch, dass „Tötungen von Frauen vor Gericht zumeist mit dem milderen Tatvorwurf des Totschlags verhandelt werden, obwohl bei den Tätern oft eine klare Tötungsabsicht hinter ihrer Tat steht.“

Der Deutsche Frauenrat, die größte Frauenlobby des Landes, klagt an: „Frauenmord ist die extreme Form des Frauenhasses und kein „Kollateralschaden“, vielmehr die Folge des patriarchalen Fundaments unserer Gesellschaft.

Der Staat ist in der Pflicht, uns vor dieser Gefahr zu schützen.“

Wie derzeit in Frankreich, muss es auch bei uns von Seiten der Regierung eine feministische Großoffensive geben, damit sich die Verhältnisse endlich ändern. Dass in Deutschland etwa 1000 Plätze in Frauenhäusern fehlen, beweist, dass von staatlicher Seite das Recht auf Schutz vor Gewalt „im häuslichen Kontext“ nicht wirklich ernstgenommen wird. In Kempten werden die fünf Plätze nach Jahren der Bittstellerei jetzt auf sieben erhöht. Immerhin.

Könnte die „Istanbul-Konvention“, das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen, die 2018 in Deutschland in Kraft trat, dereinst auch in Kempten Wirkung zeigen? Dann wäre es wohl nicht mehr Aufgabe

der ehrenamtlichen Frauen, die Rund-um-die-Uhr-Erreichbarkeit des Frauenhauses sicherzustellen, vielmehr ein selbstverständlicher staatlicher und staatlich finanzierter Auftrag.

Finanzielle Abhängigkeit vom Partner ist einer der häufig genannten Gründe für das Ausharren von Frauen in Gewaltbeziehungen. Da haben wiederum die nicht-berufstätigen, ausschließlich mit Sorgearbeit für die Familie ausgefüllten Frauen die schlechteren Karten ... Und: Müssen wir angesichts der deutlich übleren Lebensumstände von Frauen in Ländern wie Russland, der Türkei, Nigeria nicht noch froh sein, hier zu leben? Naja, ich bin schon ganz deprimiert vor lauter Frohsein.

Ellisabeth Brock